

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ges.“
Schiller-Gasse, geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Preisproben:
Verlag (Expedition) 2933, Redaktion 52,
Postamt 2286.
Preiszeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 60 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachtposten. 2 Pfl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Wechselsendungen. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 181 Postämter in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen 36 Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Werbeflächen; 2 Pfl. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 215.

Wiesbaden, Sonntag, 9. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Generalausstand in Frankreich.

Ein seltsames Spiel des Zufalls will es, daß eine ganze Reihe europäischer Staaten augenblicklich unter schwierigen inneren Verhältnissen zu leiden haben. Bei uns in Deutschland ist es die Reichsfinanzreform, die eine schwierige Krise heraufbeschworen hat, die sich zu einer Reichskanzlerkrise zu verdichten scheint. Jedenfalls ist es auffällig, daß der offiziöse und halb-offiziöse Apparat mit Hochdruck arbeitet und Gerüchte über neue Kompromißverhandlungen aufstauen, weil weder ein Kanzlerwechsel noch eine Reichstagsauflösung zweckdienlich erscheint. Ähnlich liegt die Situation in England, wo über die Finanzreform möglicherweise das Kabinett gleichfalls durcheinander kommen könnte. Schwierig ist auch die Situation für das Ministerium in Rußland wegen der Haltung der Duma in Sachen der Marineforderung und schließlich sieht man in Ungarn, wo das Kabinett Weterle bereits zurückgetreten ist, vor einer wichtigen politischen Wendung. Aber nicht genug damit, wühlen sich auch die inneren Verhältnisse in Frankreich mehr und mehr zu, und zwar ist es hier der Kampf zwischen Regierung und Gewerkschaften, der ganz Frankreich in seine Kreise mit einzubeziehen droht. Der 1. Mai ist ja entgegen vielen Erwartungen ziemlich glimpflich verlaufen, aber unter den Postbeamten ist jetzt eine neue Bewegung ausgebrochen, weil einige Führer wegen aufreizender Rede diszipliniert werden sollen. Sofort erklärt man sich solidarisch und droht mit einem neuen Ausstand, in der Hoffnung, dadurch der Regierung große Verlegenheiten zu bereiten und ihr die Macht der Angestellten vor Augen zu führen. Diese geht sogar unter den Beamten eingerissene Tendenz ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit, ein Beweis dafür, welchen Fortschritt der sozialistische Gedanke gemacht hat, und wie man nicht davor zurücksteht, die gesamte Nation zu beunruhigen, wenn man seine Forderungen durchsetzen will. „Alle Köpfe stehen still, wenn dein starker Arm es will.“

Derartige Vorgänge können einen Staat in seinen Grundfesten erschüttern und das größte Unheil anrichten. Spricht man doch bereits davon, daß den Postbeamten sich sofort andere Arbeiterkategorien anschließen würden, ja sogar unter den Eisenbahnern ist eine große Bewegung, sich mit den Postbeamten solidarisch zu erklären; der Syndikatsführer der letzteren mahnte zwar dringend, nichts Unerwartetes zu unternehmen, da ein ungenügend vorbereiteter Streik ver-

derbliche Folgen nach sich ziehe, wie frühere Erfahrungen gezeigt hätten und daß nach seiner Meinung ein Ausstand nur unternommen werden dürfe, wenn es sich um die eigenen beruflichen Angelegenheiten handle. Ob aber diese Stimme der Vernunft gehört werden wird, muß abgewartet werden. Die Regierung ist jedenfalls für alle Fälle gerüstet; zahlreiche Soldaten der Genietruppen sind im Hinblick auf die Vorgänge bei dem vorigen Poststreik in der Handhabung der telegraphischen Apparate genau unterwiesen worden, auch ist Vorsorge für einen Brieftaubendienst und dergleichen mehr getroffen. Ebenso dürfte auch, falls wirklich ein Streik der Eisenbahner sich anschließen würde, auch hier durch Militär dafür gesorgt werden, daß der Verkehr nicht gänzlich unterbrochen wird.

Bei dem überwiegenden Teil der Bevölkerung ist für die Streikbewegung wenig Sympathie zu finden, weil man dort unter den sich einstellenden Zuständen schwer zu leiden hätte, weshalb die Volksstimmung im Großen und Ganzen auf Seiten der Regierung steht. Die Arbeiterchaft mühte sich nun sagen, daß die Aussichten auf den Erfolg ihrer Bemühungen angesichts dieser Situation sehr mäßige sind, leider läßt sich aber augenblicklich nicht voraussagen, ob nicht doch der Fanatismus den Sieg über vernünftige Erwägungen davontragen wird. Der innere Frieden wird freilich durch derartige Kämpfe nicht gefördert, und Frankreich geht darum, welches auch der Ausgang der neuesten Krise sein möge, anscheinend keiner glücklichen Periode seiner inneren Entwicklung entgegen.

Politische Übersicht.

Die Krise.

L. Berlin, 7. Mai.

Fürst Bülow läßt auf der ganzen Linie abwiegeln, und die Konservativen tun ein Gleiches. Sie erklären durch die „Kreuzzeitung“, daß ein Kanzlerwechsel weder in den Absichten noch auch nur in den Wünschen der Rechten liege, und sie lassen an derselben Stelle breit und eindringlich aneinandersehen, daß nichts die Regierung hindere, die einzelnen Steuern mit den verfügbaren Mehrheiten zustandezubringen, also auch mit dem Zentrum, ohne daß deshalb eine Unterwerfung unter den Zentrumswillen zu erfolgen brauche. Der Reichskanzler seinerseits gibt durch verschiedene Sprachrohre zu verstehen, daß er weder zurücktreten noch den Reichstag auflösen werde, und daß, da doch etwas geschehen müsse, die Freisinnigen gut daran täten, in der Branntweinsteuerfrage entgegenzukommen. Anscheinend soll ihnen dafür ein entsprechendes Entgegenkommen der Konservativen in der Besitz-

steuerfrage zugesichert werden. Wieder wird von Kompromißverhandlungen gesprochen. Aber wer führt sie? Die Freisinnigen wissen nichts von solchen Verhandlungen, und sie mühten doch darum wissen, wenn es welche gäbe. Die Lage soll klarer geworden sein; wir finden im Gegenteil, daß sie jetzt erst recht verdunkelt ist. Aber da vieles möglich ist, gelingt dem Kugen Fürst Bülow vielleicht wirklich die Herbeiführung einer Verständigung. Jedenfalls darf man neugierig darauf sein, wie sie ausgehen soll.

Der Reichstag und die Reichstagsjournalisten.

sch. Berlin, 7. Mai.

Unliebsames Aufsehen erregt in Journalistenkreisen des Reichstags eine Verfügung der Hausverwaltung, die Journalisten dürfen fortan nicht mehr auf den Bänken der großen Lichthalle Platz nehmen, wenn sie nicht einen Reichstagsabgeordneten zum Begleiter haben. Die große Lichthalle war bisher immer der Rendezvous-Platz für Abgeordnete und für diesen bekannte Journalisten, die sich eine die Politik im allgemeinen oder die „Wahlkreis-Zeitung“ im besonderen interessierende Nachricht erbitten. Nun kommt es häufig vor, daß Abgeordnete noch nicht im Reichstag anwesend oder irgendwie behindert sind, der Bitte des Journalisten sogleich zu entsprechen. Bisher hat es den Iedergepolsterten Sesseln nichts geschadet, wenn ein „unwürdiger“ Journalist auf ihnen sehnsuchtsvoll des Abgeordneten geharrt hat. Unserem gleichfalls aus dem Sessel verwiesenen Vertreter wurde bedeutet, diese Maßnahme sei getroffen worden auf eine Beschwerde einiger Abgeordneter hin. Es wäre interessant, die Namen der Beschwerdeführer zu erfahren. Die Herren könnten versichert sein, daß kein Journalist noch das Bedürfnis haben würde, an sie heranzutreten oder über ihre politische Tätigkeit ein Sterbenswörtchen zu berichten. Dieses Einschränkungsverbot kommt ausgerechnet in der Zeit der Reichsfinanzreformberatung, wo Parlamentarier und Presse aufeinander angewiesen sind. Goffentlich handelt es sich nur um ein „Nipberständnis“.

Polen-Kongress.

Aus Westfalen wird uns geschrieben:

In Bochum tagt vom 5. bis 9. Mai ein Polen-Kongress, der von 125 Delegierten aus ganz Deutschland besucht ist. Ein polnischer Kongress, natürlich auch mit polnischer Verhandlungssprache, auf der Roten Erde, in einer Provinz, die noch vor wenigen Jahrzehnten so rein deutsch war wie wenige andere Landschaften unseres Vaterlandes! Der Kongress ist kein politischer, sondern ein gewerkschaftlicher. Die drei großen gewerkschaftlichen bzw. wirtschaftlichen Organisationen, die bisher nebeneinander bestanden und

Wieviel Vergnügungen würde er sich nächsten Sonntag bereiten können, wenn diese Münze sein wäre! Aber sie war nicht sein, und jene Vergnügungen für ihn unmöglich.

In diesem Augenblick erklang draußen die Korridororgel, und — das Goldstück verschwand in der Tasche Peter Andrejewitschs. Das Blut stieg ihm zu Kopf, in seinen Schläfen hämmerte es, und die Kehle wurde ihm mit einem Male so sonderbar trocken. . . . Aber er nahm sich zusammen und begrüßte ungezwungen den ins Zimmer tretenden Wasiil Zwanowitsch. Dann fragte er ihn hastig, ohne auf die Antwort zu warten, nach den Geschäften, nach seiner Gesundheit und fuhr leicht verwirrt, stotternd fort:

„Ja, ich . . . hm . . . ich komme zu dir, Bruder . . . hilf mir doch bis zum nächsten Ersten aus . . . Total abgebrannt . . . Habe da ein . . . ein . . . sehr nettes Mädchen kennen gelernt — will sie in den Zirkus führen . . .“

„Aber was hast du denn eigentlich? Sprich doch vernünftig!“ wunderte sich Wasiil Zwanowitsch. „Oder liest du so über die Ohren verliert, daß du vollständig den Verstand verloren hast?“

„Zawohl, Bruder, vollständig . . .“ lachte Peter Andrejewitsch. „Ich bin also zu dir gekommen . . . Borge mir doch einen Grünen bis zum nächsten Ersten, ja? Das ist aber auch ein außergewöhnliches Mädchen, und . . . na . . .! Ich bin also zu dir gekommen . . . Borge mir doch einen Grünen bis zum nächsten Ersten, ja?“

„Gern. Aber weißt du, Freund, ich habe heute Unglück gehabt . . .“

„Unglück? So? Was ist denn los?“ fragte Peter Andrejewitsch, zur Seite blickend, während er fühlte, wie ihm die Kehle wieder trocken wurde.

„Ja, ich habe nämlich heute morgen ein Goldstück verloren . . . habe gesucht und gesucht — nichts! Gerade, als wenn's der Teufel geholt hätte!“

„Das kommt vor, das kommt vor . . .“ antwortete Peter Andrejewitsch, sich räuspierend und hartnäckig zur

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Goldstück.

Von Zwanowitsch.

Peter Andrejewitsch Tschalikow machte Grania Alexandrowna Krasnuchin auf Tod und Leben den Hof. Grania, eine große, hübsche Brünette, die als Directrice in einem Modewarengeschäft angestellt war, nahm diese Guldigung ziemlich gnädig auf: Peter Andrejewitsch durfte sie ins Konzert, ins Theater oder zum Tanz führen.

Hätte Peter Andrejewitsch Reichtümer besessen, eine Stellung in der Gesellschaft eingenommen, er wäre schon längst der Verlobte Granias gewesen; leider mangelte es jedoch an beiden: er war arm, besaß nur ein untergeordnetes Amtchen bei der Eisenbahn, und darum wird es jedermann begreiflich finden, daß Grania, um sich vor ihren Kolleginnen, die größtenteils reiche Bekanntschaften hatten, nicht zu blamieren, ihrem leidenschaftlichen Verehrer gegenüber ziemlich reserviert war.

Peter Andrejewitsch hatte Grania zum nächsten Sonntag nach dem Zirkus eingeladen, und da es ihm, wie so oft, an Geld mangelte, ging er nach Bureauabschluss zu seinem Freund Wasiil Zwanowitsch, der eine besser bezahlte Stelle in einem Bankhaus hatte und außerdem über einige Mittel — ein kleines Erbe vom Vater her — verfügte. Wasiil Zwanowitsch borgte Peter Andrejewitsch gern drei, fünf, selbst zehn Rubel bis zum „nächsten Ersten“, denn Peter Andrejewitsch bezahlte seine Schulden immer sehr pünktlich.

Dieses Mal traf Peter Andrejewitsch seinen Freund nicht zu Hause; aber die alte Zimmerwirtin erklärte ihm, er müsse jeden Augenblick kommen, und führte den Besuch ins Zimmer Wasiil Zwanowitschs, wo in Erwartung des Herrn schon die Lampe brannte. Peter Andrejewitsch nahm ein Photographiealbum,

durchblättert es, begann eine Zeitung zu lesen; aber auch das langweilte ihn bald, und er legte die Zeitung wieder auf den Tisch zurück. Plötzlich fiel sein Blick zufällig auf den kleinen grünen Fransen lag etwas Glänzendes. Er bückte sich und hob es auf. Es war ein Goldstück, ziemlich alt und abgegriffen, mit kleinen Scharten am Rande.

„Et, sieh' mal an, dieser Krösus! Wie der mit dem Gelde herumwirft! dachte Peter Andrejewitsch, während er das Goldstück auf den Tisch legte.

Im Zimmer war es still; nur der Becker neben dem Bett tickte eilig, geschäftig, und leise summete die Lampe, deren Flamme von Zeit zu Zeit aufbluderte.

Wahrscheinlich ist nur noch wenig Petroleum darin, dachte Peter Andrejewitsch.

Seine Augen blieben an dem Goldstück hängen, auf dessen Scharten glänzende Münzzeichen zu tanzen schienen, und er überlegte, wie schön es wäre, wenn dieses Goldstück ihm gehörte. Dann würde er einen guten Platz im Zirkus nehmen, sich ein Paar neue, hellgelbe Handschuhe kaufen und sich mit Grania vornehm auf den teuren Platz setzen; später, nach der Vorstellung, würde er mit ihr irgendwohin gehen und Abendbrot essen.

Der teure Platz im Zirkus, die gelben Handschuhe, das Abendbrot und die Projekte — alles zusammen würde Grania schon herablassender, anädiger gegen ihn stimmen, würde ihm schließlich ihr Jawort bringen.

Peter Andrejewitsch nahm das Goldstück, drehte es in der Hand und wunderte sich, wela' eine Fülle von Macht diese kleine alte Scheibe repräsentiere, gerade als wenn er zum ersten Male sich der Bedeutung des Geldes bewußt würde.

Seufzend legte Peter Andrejewitsch das Goldstück wieder auf den Tisch; aber seine Blicke konnten sich nicht von den goldenen Münzzeichen lösen, die in den Scharten zu funkeln schienen — gerade als wenn das Goldstück ihn hypnotisiert hätte . . .

ihre Siege in Bosen, Bochum und Beuthen hatten, sind jüngst zu einer großen Union verschmolzen worden, die nunmehr ihre erste ordentliche Tagung abhält. Ihre Hauptaufgabe ist die Gliederung der Union nach Bezirken. Dieses Problem ist bereits gelöst worden, und gleichzeitig haben allerlei Streitigkeiten unter den Führern ihre Erledigung gefunden, so daß der Kongreß der Einigung der Polen schon gute Dienste geleistet hat und andere wohl noch leisten wird. Die neue Organisation umfaßt 60 000 Mitglieder. Auch das ist ein verhältnismäßig hoher Stand. Ihr Vermögen beträgt 470 000 M., was ebenfalls eine bedeutende finanzielle Macht darstellt und sich neben dem Kassenschatz deutscher Gewerkschaftsorganisationen wohl sehen lassen kann. Die Gründung neuer polnischer Blätter im Westen, die den bestehenden Konkurrenz machen würden, soll unterbleiben. Abgesehen davon haben diese Blattgründungen durchweg ein böses Fiasko gemacht. Gezeichnet wurden zwar große Summen, aber als es ans Zahlen gehen sollte, haperte es arg. Offenbar wird für gewerkschaftliche Zwecke im allgemeinen bereitwilliger geopfert als für parteipolitische. Gerade so ist es bei unserer Sozialdemokratie. Es ist dies auch recht gut zu begreifen, weil beim gewerkschaftlichen Opfern und Ringen doch etwas herauskommt. Sehr unzufrieden aber sind die Polen mit dem Verhalten vieler Landsleute, die ihre Kinder nicht zum Polnischsprechen anleiten, deutsche Frauen nehmen oder gar selbst für ihren polnischen Namen einen deutschen eintauschen. Letzteres geschieht jetzt sehr häufig; die Behörden erfüllen die Wünsche von Polen, deutsche Namen zu bekommen, mit Freuden. Die Polen aber nennen diese Abgefakelten immer mit den urbrünnlichen Namen, um sie zu ärgern. Politische Gegenstände behandelt der Kongreß, wie gesagt, nicht. Bekanntlich ist für die nächsten Reichstagswahlen ein allgemeines Bündnis zwischen Zentrum und Polen geschlossen, das sowohl den Osten wie den Westen umfaßt. Vielleicht wird der Bündnisfall schon an einem nahen Zeitpunkt praktisch.

Die Dreadnought und der Große Belt.

n. Kopenhagen, 6. Mai.

Die Landesverteidigungsfragen werden natürlich auch in Volksversammlungen aller Art eifrig diskutiert und in einer von ihnen war die Behauptung aufgestellt worden, daß Schiffe vom Dreadnought-Typ überhaupt den Großen Belt nicht passieren könnten, daß es demgemäß in dänischen Gewässern — und in der Ostsee — nicht zu Seeschlachten zwischen Deutschland und England kommen und daß auch Kopenhagen mit solchen Schiffen nicht angegriffen werden könne. Daraufhin hat nun die Marineverwaltung halb-offiziell erklärt, der Tiefgang sei beim Dreadnought-Typ nicht größer als bei anderen Schiffschiffen und vom nautischen Gesichtspunkte aus gäbe es nichts, was derartigen Panzern die Passage durch den Großen Belt oder den Sund unmöglich machen würde. Bei bewaffnetem Widerstand allerdings könne die Fahrt durch den Sund ziemlich schwierig und teuer werden.

Auch ein Lob.

d. Belgrad, 5. Mai.

Die Session der Skupschina, welche seit dem 9. Oktober dauernd, ist durch königlichen Ukas jetzt geschlossen worden. Sie hat begreiflicherweise länger gewährt als irgend eine ihrer Vorgängerinnen und ist trotzdem ziemlich steril geblieben. Ein Lob spendet man ihr hier, daß sie nämlich die Heereskredite bewilligt und so dem Lande militärisch wieder auf die Beine geholfen habe. Aber das ist doch eigentlich — wider Willen geschehen und schließlich . . . werden die besser

gerüsteten Serben nicht eventuell ebenso tapfer weglaufen wie ihre schlecht bewaffneten Brüder? Mit einer letzten Kraftanstrengung hat die Skupschina noch einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der sich mit den Durchstechereien bei den Waffen- und Munitionslieferungen befassen soll. Die Untersuchung wird wohl auch ausgehen wie das Hornburger Schieken.

Deutsches Reich.

B. Die innere Ausschmückung des Reichstagsgebäudes wird, wie wir hören, durch zehn Portraits der bisherigen Präsidenten vervollständigt werden, die demnach von der Ausschmückungskommission abgenommen werden sollen. Die Gemälde der verstorbenen Präsidenten von Einsler, von Forderbeck, von Seydewitz, Graf Arnim-Volkenburg, von Gosler, von Levetzow und Freiherrn von Buol sind von verschiedenen Malern nach Bildern angefertigt, die von Seiten der Familien zur Verfügung gestellt waren. Die drei lebenden Präsidenten von Weßell-Piesdorf, Graf Ballestrem und Graf zu Stolberg-Wernigerode haben ihre Portraits von Künstlern nach ihrer Wahl anfertigen lassen. Einem Wunsch des Reichstages entsprechend, sind sämtliche Herren, im Aberroth stehend, als Kniebild dargestellt. Als Raum für die Aufstellung der Gemälde ist der große Schreibsaal in der zweiten Etage gewählt. — Aber die für den Sitzungssaal abgezeichneten Bilder von Angelo Jank wird erst im nächsten Herbst beschlossen werden. Ihre Verwendung im Reichstagsgebäude steht definitiv fest; jedoch will die Ausschmückungskommission die Platzfrage gemeinsam mit dem Künstler entscheiden. Übrigens beabsichtigt die Kommission, den künstlerischen Beitrag durch Hinzuziehung einiger anderer Künstler noch zu erweitern.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage. Im Reichstag ist von den Freisinnigen eine von den National-Liberalen unterstützte Interpellation über die mecklenburgische Verfassungsfrage eingegangen: Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, nachdem 1. die in dem Bundesratsbeschluss vom 26. Oktober 1875 ausgesprochene Erwartung, es werde den gehörigsten mecklenburgischen Regierungen gelingen, eine Änderung der bestehenden mecklenburgischen Verfassung mit dem mecklenburgischen Landtag zu vereinbaren, nicht in Erfüllung gegangen ist, und 2. die von dem Stellvertreter des Herrn Reichskanzlers am 24. Januar 1905 zum Ausdruck gebrachte Annahme, es sei ganz ausgeschlossen, daß die mecklenburgischen Regierungen es aufgegeben haben sollten und die mecklenburgischen Landstände es auf die Dauer ablehnen könnten, eine den modernen Anforderungen der Zeit entsprechende Verfassung in ihrem Lande herzustellen, sich, wenigstens soweit die Mehrheit der mecklenburgischen Ritterschaft in Frage kommt, als irrtümlich erwiesen hat?

Zum deutsch-schweizerischen Mehlstreit. Die Verhandlungen, die unter Leitung des Direktors v. Roerner vom Auswärtigen Amt zwischen deutschen und Schweizer Mählern zum Zwecke der Beilegung des Streites über die Ausfuhrvergütung für Mehl geführt worden sind, sind an der ablehnenden Haltung der Schweizer Mähler ergebnislos verlaufen.

Die gegenseitige Anerkennung von Prüfungszeugnissen deutscher Staaten hat wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. Der preussische Unterrichtsminister hat im Einvernehmen mit dem Handelsminister mit der Senatskommission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten in Hamburg ein Übereinkommen getroffen, daß die Befähigungszeugnisse für Lehrkräften der Hauswirtschaftslehre gegenseitig gelten. In Hamburg ist in diesem Jahre eine neue Prüfungsordnung dafür erlassen worden. Die Zeugnisse werden dort vom Senat, in Preußen von der staatlichen Prüfungskommission ausgestellt.

Abmachungen bei Eingemeindungen. Der Minister des Innern hat anlässlich eines Spezialfalles folgende Entscheidung getroffen: „Wenn aus Anlaß von Eingemeindungen Abmachungen mit einzelnen Beamten der einzuberleitenden Gemeinden (Bürgermeistern, Beigeordneten, Gemeindevorstehern usw.) über die Gewährung etwaiger Abfindungen, über die Übernahme in den Dienst der zu erweiternden Gemeinden oder über sonstige Punkte erforderlich werden, so sind solche Abmachungen ohne Ausnahme in schriftlicher Form vorzunehmen und bei Einreichung der Eingemeindungsverhandlungen mit vorzulegen.“

Der 5. allgemeine Kongreß der Krankenlosen Deutschlands, der vom 17. bis 19. Mai in Berlin tagen wird, wird die folgenden Themen behandeln: Die Krankenversicherung (Referenten Rechtsanwalt Dr. Mayer-Frankenthal, Fräulein Drexler, Rohn-Berlin, Unfallversicherung und Inanspruchnahme (Referenten Bauer-Berlin, Hartmann-Berlin). Die Beziehungen der Versicherungsverträge zueinander und zu anderen Verpflichteten (Referent Amtsgerichtsrat Hahn-Zehendorf), Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung (Referenten Reichsversicherungsamt, Hiesler-Berlin, Gladbach und Arbeitsekretär Graf-Frankfurt a. M.).

Die Nacht der Landräte wurde in einer Sitzung des westfälischen Provinziallandtags von einem Landrat selber mit geradezu verblüffender Deutlichkeit zugegeben. Ein freisinniger Antrag verlangte eine Reform der westfälischen Landgemeindeförderung, und zwar in dem Sinne, daß die heute vom Oberpräsidenten ernannten Amtmänner durch die Amtsversammlung ernannt, und ferner deren Tagungen öffentlich sein möchten. Der Landrat Naud-Jerlshorn widersprach, ließ sich aber dabei zu dem unvorsichtigen Bekenntnis hinreißen: „Wenn die Amtsversammlungen das Recht erhalten, die Amtmänner zu wählen, so bedeutet das tatsächlich die Ernennung des Amtmanns durch den Landrat. Der Landrat hat die Macht dazu, denn sein Einfluß ist sehr groß.“ Seinem Kollegen Grafen Werfeld-Mecklinghausen ist die geforderte Öffentlichkeit ein Grauel. Die Presse bringe doch nur entstellte Berichte und beeinflusse damit die Kommunalvertreter in ungebührlicher Weise. Interesse an der Öffentlichkeit hätten nur die Unzufriedenen, die sich selbst nach einem Posten sehnten. Der Antrag wurde aber doch angenommen, allerdings gegen fast sämtliche Landratsstimmen.

Der 8-Uhr-Ladenschluß in Deutschland war am 1. Januar 1909 in 501 Gemeinden eingeführt. Die das Archiv für kaufmännische Sozialpolitik“ mittelt, befinden sich darunter 34 Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, 36 Städte mit 50- bis 100 000, 110 mit 20- bis 50 000, 194 Städte mit 5- bis 20 000 und 127 Orte mit weniger als 5000 Einwohnern. Die Bewegung, die anfangs nur zögernd vorwärts kam (im Jahre 1900 begann sie mit 15 Gemeinden, 1904 wies sie Erfolge in 32 Orten auf), ist in den letzten Jahren rasch fortgeschritten: 1905 führten 60, 1906 74, 1907 93 den 8-Uhr-Ladenschluß ein und 1908 stieg die Zahl auf 153.

Ein „Abstränniger“. Ein offenbar den „Genossen“ abtrünnig gewordener Noter hat am 1. Mai im „Cisniger Amtsblatt“ nachstehende Anzeige losgelassen: „Bezugnehmend auf das Eingekamte in Nr. 94 des „Sächsischen Volksblattes“ erkläre ich, Unterzeichneter, daß dieses gelogen wie gedruckt ist, wenn gesagt wird, ich habe die Partei als meckende Kuh bemut, so bin ich jetzt in der Lage und suche für den 1. Mai — den Beifreiertag — einige aufstrebende und -laufende Partei-Oakfen, die den von der Partei-Kuh gewonnenen Partei-Quark fressen. Oskar König, Schleifer.“ — Das ist wenigstens deutlich!

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Oberst, Lazarett-Verwaltungsinpektor in Mannheim, zum 1. Juni 1909 in das Offiziersheim Tannus in Pfullen i. T. versetzt. Siemens, Korps-Kapitän vom Reichs-Marineamt, zum Kommandanten S. R. kleinen Kreuzers „Comoran“.

Seite blüend. „Aber laß nur . . . das . . . das findet sich bisweilen von selbst wieder . . . ja . . .“
 „Ja, wo soll es sich denn finden? Schon alles durchsucht . . . Es ist doch immerhin ärgerlich . . .“
 „Natürlich, ärgerlich . . . Geld . . .“
 Und nach einer kleinen Pause fragte er:
 „Also . . . also gibst du?“
 „Zum Teufel! Was ist denn heute mit dir los?“ rief Wassil Zwanowitsch. „Du siehst ja wie auf Nadeln . . .“
 „Ja, sieh' mal . . . hahaha . . . ich habe heute eine kleine Verabredung . . . Ich . . . ich muß . . . mich beeilen . . .“
 „Na, da haben wir's! Beeilen! Alle Zubehörfahrt einmal sehen wir uns, und dann — beeilen! . . . Na, so sieh' doch noch . . . Man wird schon warten.“
 „Meinetwegen, eine Minute!“ sagte Peter Andrejewitsch, setzte sich und begann mit den Fingern auf der Tischplatte zu trommeln; dann griff er nach dem Gut, legte ihn wieder fort und begann von neuem zu trommeln.
 Die Unterhaltung kam nicht recht in Gang, da Peter Andrejewitsch kaum hörte, was der Freund erzählte, ihm unrichtige Antworten gab, von einem Thema zum andern sprang und eine hochgradige Nervosität verriet. Er begriff, daß sein Betragen ungeschickt sei und Wassil Zwanowitsch auffallen müsse, und er bemühte sich, ruhiger zu werden; aber je mehr er sich bemühte, desto unruhiger wurde er, und desto ungeschickter wurde sein Betragen. Er sah, daß er sich absolut nicht beherrschen konnte, und er war überzeugt, daß der Freund die Gründe seiner Unruhe ahne, daß er alles errate, verstehe . . . Weiß stieg ihm das Blut in den Kopf . . .
 „Na, ich sehe schon, mit dir ist heute nichts anzufangen“, sagte schließlich Wassil Zwanowitsch und reichte ihm einen Dreirubelsschein. „Dann sehen wir uns also später, wenn du wieder etwas vernünftiger geworden bist. Jetzt bist du ja vollständig ungenießbar . . .“
 „Ja, ja . . . ich komme wieder . . .“ fing Peter Andrejewitsch zu lachen an, ohne zu wissen warum. „Aber jetzt ist's Zeit . . . kann nicht länger . . . man wartet . . .“

Er griff nach der Uhr, zog sie hastig heraus und — in der Luft blüend, klirrte das Goldstück auf die Erde und rollte in einen Winkel. Peter Andrejewitsch hatte eine Empfindung, als zerrisse etwas in seiner Brust. Es wurde ihm dunkel vor den Augen, seine Beine zitterten und wurden auf einmal ganz kraftlos. Er machte eine Bewegung, um sich auf das Goldstück zu stürzen, aber es war schon zu spät: Wassil Zwanowitsch hob es auf.
 „Du bist ja ein Kröfus, Bruder!“ lachte er und betrachtete die Münze.
 Aber plötzlich erstarb sein Lachen, und sein ganzes Gesicht bekam einen andern Ausdruck . . . Kein Zweifel! Sah er ihm durch den Knopf . . . dieses Goldstück . . . alt und abgegriffen . . . und die Scharten am Rande . . . kein Zweifel . . . Er schielte verstohlen nach Peter Andrejewitsch hin, und auf dem von einem konjunktivistischen Köpfelein entstellten Gesicht und in den großen, entsetzten Augen des Freundes las er die ganze Wahrheit. Er fühlte, wie es ihm in den Schläfen zu hämmern begann, wie ihm die Kehle trocken wurde. Er machte eine übernatürliche Anstrengung, um dem Freunde gerade ins Gesicht zu blicken, aber er vermochte es nicht: eine unüberwindliche Kraft lenkte seine Augen zur Seite.
 „Du bist ja ein Kröfus, Bruder!“ wiederholte er, gezwungen lächelnd, während er dem Freunde das Goldstück einhändigte.
 „Nein, das . . . äh . . . das letzte . . .“ antwortete Peter Andrejewitsch, ebenfalls lachend. „Das . . . muß ich dem Schuhmacher geben . . . weiter habe ich nichts . . . hm . . . bleibt nichts . . . und brauche . . . ja . . . äh . . .“
 „Na, dann viel Glück!“
 „Danke!“
 Beide blickten zur Seite und beiden tat das Herz weh von dem einen leidenschaftlichen Wunsch, daß das alles schnell, nur schnell zu Ende sein möchte . . . Etwas Kaltes, Garstiges, Häßliches umfing sie, würgte, qualte sie ohne Aufhören . . .
 „Na, also . . . adieu . . . Ich . . . ja . . . es ist Zeit . . .“
 „Adieu . . . Also komm' wieder heran . . . Ich warte . . .“

„Ich komme . . . Auf Wiedersehen!“
 „Auf Wiedersehen!“
 Peter Andrejewitsch verließ eilig das Zimmer, lief die Treppe hinunter und blieb, von einer grenzenlosen Furcht gepackt, an der Haustür stehen. Kalt und dunkel umgab ihn die Nacht. Auch sie erschien ihm erfüllt von jenem Garstigen, Häßlichen, das ihm das Atmen so sehr erschwert hatte, als er dem Freunde gegenübergestanden.
 Er riß die Augen weit auf, als wollte er etwas genau betrachten, als bemühte er sich, etwas zu begreifen, und trat schnell auf die Straße. Das Gefühl der Furcht verschwand, aber das Gefühl der Kälte und eines gewaltigen Eises blieb. Allmählich ergriff, gleich einer grauen Wolke, tiefer Kummer die Seele Peter Andrejewitschs, und das Leben begann ihm dumm, unnützlich, schwer zu erscheinen. Es war ihm ebenso widerwärtig wie er selbst, wie ihm Grania und der Zirkus und die Handschuhe und alles, alles, alles war . . .
 Ja, alles ist häßlich, sein ganzes Leben erfüllt von Sorge, Entehrungen und schwerer, widerlicher Arbeit, die er haßt, und die ihn drückt. Die große Stadt zeigt ihm bei jedem Schritt tausend Annehmlichkeiten und Versuchungen, aber bei ihrem Anblick leidet er Tantalusqualen. Teure Restaurants, Theater, Zirkus, Frauen, Brillanten, teure Kleider, Kostbarkeiten, alles das so nahe, dicht vor ihm, aber — wie ein eisernes Gitter steht die Armut zwischen all diesem und Peter Andrejewitsch, und seine Seele fällt sich mit dem Gefühl der Kränkung und des Jornes über sich, über seine Ohnmacht, über die Leute, die ihn alles dessen berauben, ihn zu ihrem Sklaven machen . . . Und so immer, das ganze Leben lang — nein, auf keinen Fall . . . Er wird ihnen seinen Anteil am Genuß entreißen, er wird ihn sich nehmen, koste es, was es wolle . . . Er hat das Goldstück gestohlen — gut; bei nächster Gelegenheit wird er mehr stehlen, immer mehr, und alle werden ihn beneiden . . . Das Herz ist ihm schwer, nicht weil er gestohlen hat, sondern weil der Freund es gesehen, weil er selbst sich so dumm, so kläglich dumm angeestellt hat . . . Er erinnert sich, wie Wassil Zwanowitsch das heruntergefallene Goldstück aufhob, wie sich sein Gesicht veränderte, und wie er sich bemühte, zu tun, als hätte er nichts bemerkt . . . Diese

Barrus, Kapitänleutnant, kommandiert zur Marine-Akademie, unter Aufhebung des Kommandos zur Verfügung der 2. Marine-Inspektion, zum Ersten Offizier S. M. kleinen Kreuzers „Cormoran“ ernannt.

Die Übungen der deutschen Hochseeflotte. Die Übungen der Hochseeflotte in der Nordsee sind am 25. d. M. beendet. Vom 20. bis 23. Mai werden das erste und zweite Geschwader sowie das Flottensflaggschiff „Deutschland“ und vier Torpedoboote, insgesamt 20 Schiffe und Fahrzeuge mit 8 bis 10 000 Mann Besatzung, die Wilhelmshavener Flotte aufsuchen, um Kohlen und Proviant aufzunehmen.

Der Kreuzer „Cormoran“, der am 1. Mai in Danzig in Dienst gestellt wurde, ist in Kiel eingetroffen. Das Schiff soll befanntlich zunächst ins Mittelmeer und später als Stationschiff nach der Südsee gehen.

Rechtsprechung und Verwaltung.

J.M.B. Personal-Veränderungen. Oberlandesgerichtsrat Dr. Marzian in Frankfurt a. M. ist zum Senatspräsidenten bei dem Kammergericht, Amtsgerichtsrat Clasen in Düsseldorf zum Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt a. M. ernannt. — Oberlandesgerichtsrat Virzenbühl in Frankfurt a. M. ist gekündigt. — Referendar Germerseheimer im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

Deutsche Kolonien.

Eine Forschungsreise nach Deutsch-Ostafrika tritt, wie der „Tropenpflanzer“ berichtet, im Juni d. J. Dr. P. Sager an. Aufgabe ist das Studium der Eigenschaften der ostafrikanischen Böden im Zusammenhang mit der Vegetation im Hinblick auf die spätere landwirtschaftliche Nutzung. Die Untersuchungen sollen sich auf die Umgebung und das Vorland der Bahnlinien erstrecken. Besonders die Laterit- und Niederungsböden Usambaras und der Matattasteppe sollen Berücksichtigung finden.

Das Ende der Hungersnot im Ovaiboland. Aber die Hungersnot im Ovaiboland erfährt die „Tägl. Rundschau“, daß die seinerzeit in Namutoni von der Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft eingerichtete Verpflegungsstation zu Anfang Februar wieder aufgehoben wurde, da die Hungersnot als beendet zu betrachten ist. Trotzdem hat die genannte Gesellschaft noch Mitte März und Anfang April je 500 für die Ovambo bestimmte Säcke Reis abgeben lassen. — Namutoni ist die nördlichste Polizeistation, die zu Anfang des Heretokrieges von dem inzwischen verstorbenen deutsch-feindlichen Ovambohäuptling Rechale angegriffen wurde, wobei er jedoch unter ganz außergewöhnlichen Verlusten an Toten — 4 Deutsche töteten an 80 von den Angreifern — zurückgeschlagen wurde.

Ausland.

England.

Der Wahlausfall in Straitsford, wo ein liberaler Anhänger der allgemeinen Militärpflicht bloß 479 von 8000 Stimmen erhielt, gilt als schlagender Beweis dafür, daß die Wähler ein Militärdienstgesetz trotz aller patriotischen Argumente entschieden ablehnen würden. Der Wahlausfall bedeutet eine persönliche Niederlage des Kriegsministers Baldwin.

Serbien.

Das „Deutsche Volksblatt“ erfährt aus verlässlicher Quelle, daß der russische Gesandte in Belgrad, Sergejew, beauftragt worden sei, der serbischen Regierung und dem ehemaligen Kronprinzen Georg die Mitteilung zu machen, daß der Zar Nikolaus sich entschlossen habe, sein Prinzen eine halbe Million Rubel und während seiner Studienzeit in Europa ein Jahresstipendium von 60 000 Rubel zur Verfügung zu stellen. Durch diese Schenkung würde der Streit zwischen dem Prinzen Georg und der serbischen Regierung beseitigt, und es wird erwartet, daß sich der Prinz noch im Laufe dieser Woche nach Paris begeben werde.

Erinnerung ist so quälend, daß Peter Andrejewitsch fast einen physischen Schmerz empfindet und die Lippen zusammenpressen muß, um ein Stöhnen zu unterdrücken.

Und wieder packte ihn die Kälte und etwas Sächliches, und das Leben erschien ihm noch dümmel, noch überflüssiger, das Leben und Crania und die Handfläche und der Zirkus und alle diese Läden, an denen er vorbeikom, mit ihrem äußerlichen Gepränge — alles hatte plötzlich jede Anziehungskraft für ihn verloren. Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner, und er fühlte den sehnsüchtigen Wunsch, alles zu vergessen, nichts zu denken. . . . Um sich von den quälenden Gedanken zu befreien, begann er die Schritte zu zählen von einer Laterne bis zur anderen, dann dachte er an das Schriftstück, das er heute kopiert hatte, dann fing er von neuem an, die Schritte zu zählen. Seine Gedanken flogen hierhin, dorthin, aber das häßliche Gefühl blieb, und seine Niedergeschlagenheit wurde immer tiefer; sie schnürte ihm die Kehle zusammen und entlockte ihm sogar Tränen.

Er biß die Zähne zusammen und ging schnell seiner Wohnung zu. Unterwegs betrat er ein Restaurant und trank zwei Gläser Bier. Das Bier stieg ihm zu Kopf, und statt noch Hause zu gehen, fand er sich plötzlich in einem hellerleuchteten Zimmer, in dem eine Menge gepulter Menschen saßen und in dem es stark nach Parfüm und Ruder roch. Wieder trank er Bier und Wein, lachte und lärmte mit diesen Leuten, deren Gesichter im Nebel vor ihm verschwammen. . . .

Erst bei Tagesanbruch kehrte er nach Hause zurück, immer noch beherrscht von diesem durch nichts zu bannenden Gefühl des Efels, der Kälte und eines dumpfen, ohnmächtigen Grolls. . . .

Aus Kunst und Leben.

* Sonnenschein und Langlebigkeit. Nach Untersuchungen, die von den Behörden des Kantons Tessin angestellt sind, sehen Sonnenschein und Lebensdauer in beachtenswertem Zusammenhang. Ein umfangreiches, auf mehrere hundert Dörfer sich erstreckendes meteorologisches Material ließ erkennen, daß sich der Kanton zu wenigstens 300 Tagen des Jahres des Ausblicks der

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Mai.

Die Woche.

„Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage.“ Rämlich dann, wenn der starre Buchstabe des Gesetzes, der blutleere Rechtshaber, sich erhebt und Beachtung erheischt. Wir lernen diesen Buchstaben alle, wir wissen, daß er tödtet, wo der Geist lebendig machen möchte; jeder von uns hat das schon am eigenen Leibe erfahren. Es ist nicht schwer, berartige Erfahrungen in einem geordneten Staate zu sammeln, in dem ein ungeheures Heer von Buchstaben den zahmen Bürger der Kultur auf Schritt und Tritt bewacht und ihn nötigenfalls Mores lehrt. Aber trotzdem: der Buchstabe des Gesetzes ist eine Notwendigkeit; daß er hier und da zum Vorkommen wird, an dem sich einer ungeschuldigterweise die Zähne einstellt, oder zum Galgen, an dem dieser oder jener seinen Respekt vor der Rechtsprechung aufhängt, in deren Hände die Bewachung des größten Teils der Buchstabenheerschar gelegt ist, kann daran nichts ändern. Der Buchstabe ist notwendig und es ist am Ende nicht seine Schuld, daß er so blutleer ist, so kalt, so herzlos, und daß er nicht selten mitten im blühenden Leben steht als weisfremder, menschenkundiger Sonderling. Da, wo sich das Leben anders zeigt, als es seine Formel vorsieht, schlägt er es tot, sobald er zum Richter berufen wird. Denn er tödtet, weil er kein Herz hat, er schlägt nieder, weil er Gut und Böse nur in den klarsten Formen unterscheiden kann. Er ist ein kurzichtiges, erbärmliches Geschöpf, das wir verlassen würden, wenn nicht doch die Gewalt in seine Hände gelegt wäre und wenn wir ohne ihn auskommen könnten. . . .

Ich habe kürzlich gelesen, daß ein Tierschutzverein einem Jungen einen Falter schenkte, weil er einen Maulwurf aus den Händen einiger kleiner Mägde rettete. Die Belohnung war wohlverdient. Wenn ich übers Feld gehe und irgendwo am Wegrand sitze ein aus dem Neste gefallener hilfloser Junger Spatz, so wird mir eine Stimme zuflüstern: „Heb' ihn auf und bringe ihn in das Baumloch zurück, aus dem er gefallen ist.“ Das ist die gute Stimme, der man immer folgen soll, auch wenn der Verlust eine andere Ansicht von der Sache hat. Der junge Spatz, dem ich das bißchen Leben rettete, wird später in die Kirchen und in die Weizenfelder fallen, er wird die Landwirtschaft um 3 bis 4 Groschen im Jahre schädigen — durch meine Schuld. Ich hätte ihn totschlagen oder am Wegrand verenden lassen sollen, die Brut der Mäuler verdient's nicht besser. So sagt der Verstand, aber ich bereue nicht, was ich getan, denn es war gut. Und am Ende — wer will das Gegenteil beweisen? — ist das Leben selbst dieses Vogels uns mehr wert als ein Gut voll Kirchen und eine Hand voll Getreide. Und wenn ich irgendwo ein armes Vieh sehe, das nicht leben und sterben kann, dem der Tod eine Wohlthat ist, dann werde ich seinem Leben ein Ende machen; hier würde selbst der Verstand seine Einwendungen zu erheben haben, wenn nicht der Buchstabe des Gesetzes wäre. Es macht die Vernunft zum Unsinn und die Wohlthat zur Plage. Für heute zwei Beispiele aus seiner Praxis.

Die Frau eines trunksüchtigen Hauszers steht vorm Gericht unter der schweren Anklage des Betrugs. Sie hat 11 Kinder, der größte Teil davon ist noch nicht imstande, sich selbst zu ernähren. Daß ihr unter diesen Umständen die Not bis an den Hals gehen muß, leuchtet jedem ein, der das Leben kennt. Um Brot für die hungernden Kleinen zu verschaffen, lügt die Unglückliche einem reichen Mann etwas vor und es gelingt ihr auch, ein paar Mark herauszuschlagen. Natürlich erfolgt die sehr überflüssige, aber durchaus übliche Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und nun erhebt sich der Buchstabe des Gesetzes. Der Fall, den

Sonne auf längere oder kürzere Zeit erfreut; die Ortschaften Caradietta und Pentisino genießen sogar 327, bzw. 331 Sonnenscheintage, und auch die Städte Lugano und Locarno sind wegen der Häufigkeit des Sonnenscheins berühmt. Wahrscheinlich beruht auf dieser Begünstigung durch die Sonne wenigstens teilweise die ungewöhnliche Langlebigkeit der Bewohner des Kantons Tessin, unter denen im Jahre 1906 von etwa 150 000 Menschen beinahe 6500 im Alter von mehr als 70 Jahren (4,4 Prozent) standen; zehn Bewohner unter 1000 waren sogar über 90 Jahre alt. Die Erklärung für diese wohlthätige Wirkung des Sonnenscheins liegt teils auf körperlichem, teils auf seelischem Gebiet. Die Wärme und die chemische Strahlung der Sonne wirkt nicht nur auf den Stoffwechsel des Körpers, sondern bewirkt auch eine Abtötung der Krankheitserreger, während das Licht zugleich eine Erhöhung der Gemütsstimmung mit sich bringt.

K. Die Bienen und Ameisen sich verständigen. Der französische Gelehrte Gaston Doumer macht in der „Revue hebdomadaire“ interessante Mitteilungen über Experimente mit Bienen und Ameisen, die zeigen, wie diese Insekten mit Hilfe der Fühlhörner sich untereinander verständigen. Doumer erzählt von einer Bienenkönigin, die in ein kleines metallisches Gewebe verschlossen wurde, dessen Maschen so eng waren, um einer Biene Durchlaß zu gewähren. Man brachte das kleine Gefängnis dann in den Bienenkorb zurück, dem die Königin entkam, und versetzte die ganze Bienenkolonie in völlige Dunkelheit. Nur von Zeit zu Zeit öffnete man ein Guckloch, um zu beobachten, was im Inneren des Korbes vorgeht. Eine kurze Zeit lang schienen die Bienen die Gefangenschaft ihrer Königin nicht zu bemerken. Plötzlich aber war gleich eine größere Anzahl von Arbeitsbienen davon unterrichtet. Man sah, wie sie ihre Fühler durch das Metallnetz streckten, die Königin näherte sich ihnen, kreuzte ihre Fühler mit denen der Arbeitsbienen, und es war, als begäme ein Gespräch zwischen ihnen. Dann wurden fruchtlose Versuche unternommen, um die Königin zu befreien. Nach einer Weile gaben die Bienen, offenbar resigniert, diese Arbeit auf; man sah einige Arbeitsbienen, die sich dem Neze wieder näherten und mit ihren Zungen der Zunge der Königin Nahrung übermittelten. Ganz ähnlich verließen die Versuche mit Ameisen. Wenn eine Ameise eine Genosin sucht, die ihr bei dem Transport eines schwereren Gegenstandes behilflich sein soll, so geht dieser gemeinsamen Arbeit stets eine Verständigung voraus: die eine Ameise nähert sich der

wir alle mit der größten Milde angesehen hätten, wird zur Straftat, die mit Gefängnis „nicht unter drei Monaten“ gerächt werden mußte. Denn die Angeklagte hatte wegen ähnlicher und vermutlich auf dieselben Ursachen zurückzuführenden Vergehen bereits Vorstrafen erlitten. Das Gericht sah die Notlage der Frau als Milderungsgrund an, es hätte sonst auf Zuchthaus erkennen müssen. So kam sie mit Gefängnis davon. Das ist nur ein Fall von tausend und abertausend, die ähnlich liegen.

Zwei junge Burschen — sie sind in Eschborn im Kreis Höchst dahelmer — finden in der Nähe des Ackerfeldes ihres Vaters einen bei der Treibjagd angeschossenen Hasen, der sich in höchst elendem Zustande befindet. Sie tun, was ich und jeder, der keinen Kieselstein im Herzen hat, getan hätte: sie machen der Qual des unglücklichen Lampe durch einen Stoßschlag ein Ende. Sie tun sogar noch mehr: sie liefern das tote Tier auf der Bürgermeisterei ab. Die Sache wurde angezeigt — nicht vom Bürgermeister — und der Buchstabe des Gesetzes verlangte sein Recht. Es sieht nirgends geschrieben, daß man einen angeschossenen Hasen von seinem qualvollen Leiden erlösen darf, wenn man nicht im Besitz eines Jagdscheins ist, aber es steht geschrieben, daß das unrechtmäßige Ausüben der Jagd bestraft werden muß und dazu gehört nach der Judikatur auch das Aufheben von Fallwild und Teilen desselben. Das höchste Schöffengericht verurteilte den jungen Tierfreund, der den tödlichen Schlag ausführte, wegen Jagdvergehens zu einer Geldstrafe von 5 M. Wir glauben zwar nicht, daß die Berufungsinstanz dem Buchstaben des Gesetzes ebenfalls ihre Reverenz erweisen würde, aber immerhin: die Kraft, zu töten, hat er auch in diesem Fall bewiesen. —ch.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

X.

Ausstellungs-Abendzauber.

Langsam verglimmen die letzten Lichter des Tages. Fern am Horizonte, wo die dunkle Linie der Taunusberge das Tal schließt, liegt ein heller schmaler goldgrüner Streif über der Höhe. Darüber legt sich in dunkelviolettönen Tönen das Kuppelgewölbe des wolkenlosen Himmels. Vereinzelt blinken an dieser Stelle Sternlein auf. Weit hinten über dem heissen Lande steht die blaue Scheibe des Mondes, weiß und sahl, ein silberner Sehnsuchtsstraum nach Frieden und Ruhe.

Aber der Stadt liegt die Dämmerung. Langsam steigt sie aus den Tälern zur Höhe; eine weiche, verträumte Stimmung umfängt das ganze Tal. Das Leben scheint für einige Zeit abzuebben. Jedes Geräusch, jeder harte Ton verflücht gedämpft und verzogen, als sei er erstickt in den Schleimern der Nacht, die sich mählich über das Land breiten. Ein Augenblick der Selbstbestimmung scheint über allem Tun zu liegen.

Im Ausstellungsgebiete herrscht eine Märchenfestezeit. Zwischen Arbeitslag und Raststunde liegt eine kurze Pause, in der alles Leben erstorben scheint. Noch kommt niemand. Der Nachmittagsandrang ist vorüber. Die Gäste der Ausstellung haben sich in die Restaurationen zurückgezogen. Der Abendbesuch läßt noch etwas warten. Gelangweilt stehen die Aufseher umher, lehnen müde an den Wänden oder unterhalten sich langsam und schwer in unterdrücktem Tone — als wollten sie die Stille nicht stören.

Die Musikkapelle hat eine Pause gemacht. Da und dort sitzen die Spielleute beisammen und träumen vor sich hin. Die Kleiner lehnen an den Wänden und sehen verträumt auf den weiten leeren Platz, der mit seinem gelben Kiesboden wie ein verlorener Sonnenschein durch die Dämmerung leuchtet. Langsam verschwinden alle Einzelheiten des Geländes. Die Linien gleiten in der Dunkelheit ineinander, die Farben verlieren ihren Ton und nehmen einen blaugrauen Schimmer an, der in seiner Monotonie eine einschläfernde Wirkung wachruft. Der bizarre Reiz der wechsel-

anderen, berührt deren Fühler mit den eigenen und sucht die Gefährtin offenbar zur Hilfe zu bestimmen; worauf die zweite der ersten alsbald folgt. Noch merkwürdiger ist die Tatsache, daß sowohl in den Bienenkörben als in den Ameisenbauten eine plötzliche Verständigung auch ohne die Fühlhörner eintritt, die die ganze Kolonie mit blitzschneller in höchster Aufregung und zu fieberhafter Tätigkeit bringt. Es gibt offenbar ein Alarmzeichen, das sich mit der größten Schnelligkeit durch den ganzen Bau fortpflanzt; auf welche Weise aber dies geschieht, hat die Forschung bisher noch nicht aufzuklären vermocht.

Theater und Literatur.

Vom Rheinischen Goethe-Berlin wird uns geschrieben: Wie im Jahre 1903 wird auch in diesem Jahr bei der Gesamtdarstellung des „Faust“ in den Goethe-Festspielen die von August Bungert komponierte Musik zur Ausführung kommen. Die Leitung des musikalischen Teils liegt wieder in der Hand des Kapellmeisters Alfred Fröhlich, welchem das städtische Orchester Düsseldorf zur Verfügung steht. Es dürfte interessieren, daß die Gestalten der drei Erzeuger Raphael, Gabriel und Michael in diesem Jahre von Herren dargestellt und gesungen werden, wie das vom Komponisten auch ursprünglich beabsichtigt gewesen ist.

Wie die „Times“ berichten, ist Schalespears Geburtshaus in Stratford-on-Avon während des letzten Jahres von über 38 000 Personen besucht worden. Die Hauptzahl der Besucher stellten selbstverständlich Großbritannien und die übrigen englisch sprechenden Länder; aus Deutschland kamen immerhin 532, aus Frankreich nur 188 Besucher.

Bildende Kunst und Musik.

Der erste weibliche Orchesterdirigent der Colonienkonzerte in Paris ist Frau Suzanne Maurice-Maquet, die schon mehrfach in Paris in diesem hervorragenden Orchester unter dem großen Beifall des Publikums Musikwerke, so die Eroica von Beethoven und das Te Deum von Berlioz, dirigiert hat.

Wissenschaft und Technik.

In der medizinischen Gesellschaft in Berlin hielt Prof. Dr. Wolff einen interessanten Vortrag, in dem er zeigte, daß das Röntgenbild heute das hervorragendste und auch zuverlässigste aller Erkennungsmittel der Tuberkulose in ihrem Anfangsstadium ist.

vollen Bauformen schließt sich zu einer einzigen Wand zusammen, die in weitem Bogen das Gelände schließt. Abenddämmerung dichtet sich zur Nacht, die langsam aus allen Winkeln und Ecken heransiecht und ihre Dunkelheit über die Ausstellung legt. Wie ein ferner Märchenlaut klingt das Plätschern der Kaskaden in die Stille. Da plötzlich gleitet ein Lichtstrahl aus der Höhe. Eine weiße Sonne ist aufgefleht und ihr Schein bricht in die Finsternis ein. Fast gespenstisch hart strahlt alles auf, was von ihrem Licht getroffen wird. Aber das Kaskadenbeden zuckt ein silberner Strahl und läßt die Wasser blitzen und glitzern. Eine Bogenlampe ist aufgefleht, rasch folgen andere und bald bogen eine unzählbare Kette heller Sonnen über dem Plage und taucht ihn in eine Lichtfülle, die anfangs das Auge schmerzt. Dann umkleiden sich plötzlich die Fassaden der Bauten mit hellem Lichtgewande und die Farben von Front und Dach, die am Tage so angenehm weich dem Auge schmeicheln, sie leuchten plötzlich hart und scharf herüber. Es ist, als ob ein warmes frisches Leben plötzlich in Eisfalten erstarrt wäre.

Die Musik spielt wieder. Vor der Ausstellung liegt ein großer Lichtschein, den die Lampen über den Vorplatz werfen. Mit seinem gelbrosa Lichte verschleiert er auf weitem Umfange jede Dunkelheit. Aus der Stadt klingt der Abendlärm herüber. Menschenmassen strömen heran. Abendgäste, Nachtgäste.

Die Ausstellung belebt sich, scheint aus einem Traum zu erwachen, und wie ein leiser Seufzer fährt ein Windstoß durch die Gartenanlagen und Büsche. Rufe, Stimmen, Lärm wird laut. Alle Wege werden lebendig. Die Hallen sind geschloffen, aber in den Lokalen, im Vergnügungspark wird es jetzt laut und lustig. Die Kellner eilen geschäftig hin und her, denn tausend Wünsche gilt es zu erfüllen. Unruhe und Nervosität ist auf dem Plage plötzlich heimisch geworden. Aus allen Sälen und Räumen stutet eine breite Lichtfülle heraus und mischt sich mit dem taghellen Scheine der Bogenlampen. Aber noch verschwinden die Umrisse der Gebäude und dunkel und geheimnisvoll wie der Eingang zum Hades gähnt der Grottenmund des Meer-aquariums, dieser schenkwertigen interessanten Unternehmung, herüber.

Da plötzlich zuckt ein heller Lichtstrahl durch die licht-erfüllte Nacht. Und eine blindevnde goldene Linie zieht lang in der Luft. Und wieder blitzt es auf und es steigen plötzlich in einem Zaubersicht in goldener Umarmung die Konturen aller Bauwerke aus der Finsternis. Wie die Malerhand eines Kindes legen sie sich in hellen Linien auf die schwarze Tafel der Nacht. Elzzenhaft, scharf, kauer wilder das Auge fesselt. Eine schimmernde leuchtende Märchenstadt, so sieht mit einem Male die Ausstellung da, weit hineinleuchtend in das Tal, hinüberblickend zu den Höhen. Moderner Technik Zauberkunst.

Und dann steigt aus dem Boden ein breiter farbiger Schein, in dem ein ewiges Leben herrscht. Es rollt und springt, es funkelt und glitzert zur Höhe und fliegt mit spitzem Strahl hoch hinaus über das Dach der Garderobehalle. Der Leuchtbrunnen entfaltet seinen Zauber und sein herrliches Gauselspiel der Farben steht in all dem kalten, wesenlosen Lichte als einziger warmer Ton. . .
Ludwig Anders.

Personal-Nachrichten. Kreisassen-Rentmeister Rechnungsrat Wunderlich zu Pilsenburg erhielt bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst den Roten Adlerorden 4. Klasse. — Regierungsrat Dr. A. Kuffner, welcher bisher an einem Studienausbau in England beurlaubt war, ist vom 1. Mai d. J. ab der königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — An Stelle des nach Gelle im Regierungsbezirk Rheingau vertriehen Katasterkontrollors Hochmann in Hohenheim am Rhein ist der Katasterkontrollor Steuerinspektor Dieckhoff, bisher in Gelle, vom 1. Juli d. J. mit der Verwaltung des Katasteramtes Hohenheim a. N. beauftragt worden.

Das Blühen will nicht enden. Es blühen die zahllosen Maulbeerbäume. Berg und Tal, Gärten und Felder erfreuen nun fast doch das Auge des Naturfreundes. Und wer ist das nicht? Die Steinobstsorten haben, ohne von der bisherigen „Müllhülle“ gelitten zu haben, prächtige Fruchttriebe angelegt und ebenso vielversprechend prägen die Birnbäume im letzten Stadium ihres reichen Floras. Die Apfelbäume sind mit Knospen und Blüten geradezu überladen. Das alles verspricht eine gesegnete Obsterte. — falls die „Eisheiligen“ am 11., 12. und 13. Mai nächtig sind. Bis jetzt hielt das Quecksilber sich tapfer über dem Nullpunkte, wenn es auch einigemal haarförmig an denselben geriet. Unsere herrlichen Waldungen mit ihrem ersten „Hellgrün“ loden täglich ungezählte Tausende in ihren laubfreien Tempeln der Natur und machen der Ausstellung keine geringe Konkurrenz. Indessen lechzen Felder und Gärten nach dem ersehnten Regen; der ankaltende Nordost erzeugte Bodendürre.

Sächsischer Grenadiertag. Diejenigen unserer Leser, die dem kgl. Sächs. Grenadier-Regiment angehört haben, werden darauf hingewiesen, daß der 4. sächsische Grenadiertag vom 21. bis mit 23. August d. J. in Döbeln stattfindet. Die Festordnung ist sehr reichhaltig. Der Preis einer Festkarte mit Festzeichen beträgt einschließlich des Postes 1 M. 60 Pfg. Die Kameraden wollen sich deshalb an den A. S. Grenadier-Verein „Germania“ in Döbeln wenden. Abgesehen wird von diesem jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt.

Die gelbe Wucherblume. Die Staatsbahnverwaltung bringt die Polizeiverordnung in Erinnerung, nach der die gelbe Wucherblume (Frühlingskrenztraut) von den Eigentümern, Pächtern und Verwaltern von Grundstücken, auf denen das schwer austrotzbare Unkraut sich vorfindet, mit Stumpf und Stiel vernichtet werden muß, und zwar, wie es in der Verordnung heißt, möglichst durch Verbrennen. Das den Saaten schädliche Kraut soll im Mai bis Juni herausgenommen werden, da es sonst abblüht und reift, wodurch eine außerordentliche Vermehrung der Pflanze bewirkt wird. Diese Vorschriften beziehen sich sowohl auf angebauete, landwirtschaftliche, wie auch auf unangebaute Grundstücke, Wege, Gassen, Eisenbahnübergänge. Bei Nichtbefolgung der Verordnung, die Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bedroht, kauft der säumige Eigentümer, Pächter usw. Gefahr, daß die unterlassene Ausrottung der gefährlichen Pflanze auf seine Kosten im Zwangswege ausgeführt wird.

Keine Bremser mehr. Die Eisenbahnverwaltung hat verfügt, daß auch diejenigen eisenbahnigen Bremser, welche die Ergänzungsprüfung zum Schaffner nicht abgelegt, bezw. nicht bestanden haben, die Amtsbezeichnung „Schaffner“ zu führen haben. Die Bezeichnung „Bremser“ kommt gänzlich in Wegfall.

Versendung von Paketen während der Pfingstzeit. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketadresse ist für die Zeit vom 23. bis 30. Mai mit weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland, ausgenommen Argentinien, gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Antliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei folgenden Privatpersonen, am Platz bei: Herrn. Böllert, Rheinstraße 79; Vormann, Kirchgasse 45; Anton Christ, Roonstraße 12; Karl Eichhorn, Rheingauer Straße 11; Georg Geiser, Schamhorststraße 12; Wilh. Gruber, Niederwaldstraße 19; C. Hofeinz, Platter Straße 130; Otto Krödel, Faulbrunnstraße 13; Johann Josef, Bauergasse 7; Karl Leh, Moritzstraße 70; Heimr. Mai, Mühlwegstraße 7; Fr. Röttcher, Eugenburgstraße 8; A. Reizkowsky, Kömerberg 2/4; G. Rausel, Enser Straße 48; S. Schilder, Goethestraße 22; H. Schindling, Neugasse 1; Gust. Stahl, Dohheimer Straße 116; O. Unkelbach, Schwalbacher Straße 71; Art. Venn, Kranzplatz 2; Chr. Weyershäuser, Kassierer, Schlachthaus; im Landbezirk bei: Friedrich Hambrecht, Niedstraße 20; Klemens Jhl, Waldstraße 63; Fritz Seeger, Bierstadler Höhe 8; Anton Seubhoff, Eigenheimstraße 1. Postwertzeichen werden auch von den Orts- und Landbriefträgern verkauft.

Billige Briefe nach Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) werden in nächster Zeit mit folgenden Schiffen befördert: „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 11. Mai, „Kaiserin Augusta Viktoria“ ab Hamburg 13. Mai, „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 18. Mai, „Deutschland“ ab Hamburg 20. Mai, „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 22. Mai, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 25. Mai, „Cincinnati“ ab Hamburg 27. Mai. Postschluß nach Amerika ist für die Beförderung der Briefe, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnelle Beförderungsgeschwindigkeit bieten, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu verstehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada.

Der 3. Mezzofantitag, der internationale Kongress aller fremdsprachigen Vereine des In- und Auslandes (Coreles francas polyglottes, English Clubs, Italienische, spanische Klubs), findet vom 29. bis 31. Mai in Leipzig auf Einladung des Mezzofantibundes statt (gegründet 1906 in Wiesbaden, wo sich auch die Hauptgeschäftsstelle befindet). Der 1. Mezzofantitag wurde am 30. Juni 1907 in Weimar, der 2. am 6. bis 8. Juni 1908 in Wiesbaden abgehalten. Seitdem hat der Mezzofantibund sich kräftig weiter entwickelt, namentlich auch, da er immer mehr Beachtung im Auslande findet und er ist jetzt zu einem sprachlichen Weltbunde geworden, dem 80 Vereine in folgenden 42 Städten angehören: Aachen, Augsburg, Barmen, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Breslau, Brüssel, Chemnitz, Coblenz, Darmstadt, Dresden, Erfurt, Götting, Hagen, Heimbredt, Huy, Kaiserlautern, Leipzig, Lille, London, Lüttich, Magdeburg, Mailand, Mainz, München, Neapel, Neustadt a. S., Paris, Palermo, Pigo, Roubaix, Tokio, Saint Etienne, Slettin, Stuttgart, Saarbrücken, Turin, Weimar, Wien, Wiesbaden und Würzburg. Ziele des Bundes (benannt nach dem berühmten Sprachforscher Giuseppe Mezzofanti, Kupfer der vatikanischen Bibliothek (1774 bis 1845), der über 50 Sprachen verstand) sind: Pflege der neuen Sprachen für die Bedürfnisse des praktischen Lebens, für Handel und Wandel durch Übung in Konversation und Korrespondenz, fremdsprachige Vorträge und Aufführungen, Förderung aller verwandten Einrichtungen (Korrespondenz und -kolonien, Austausch, Studientreisen ins Ausland, auch Stellenvermittlung usw.) und Herausgabe des polyglotten Bundesorgans „Weltweite“, die Ausgabe in 6 Sprachen bringt und das geistige Band zwischen den Tausenden von Mitgliedern des Bundes bildet. Der Mezzofantibund hatte 1907 auf dem Weltfriedenskongress in München durch seinen Vorsitzenden Herrn Lehrer F. Wogler (Münchener Sprachverein) eine Resolution eingebracht, und er war auch auf dem Internationalen Philologenkongress (April 1909) in Paris durch einen Delegierten vertreten. Dieser wohl einzig dastehende Erfolg in so kurzer Zeit ist eine Folge des überall hervortretenden Bedürfnisses nach Ausbildung in den Hauptsprachen, deren Kenntnis bei unsern hochentwickelten Weltverkehr für jeden Gebildeten unerlässlich ist, und der Mittelpunkt aller polyglotten Bestrebungen ist jetzt im Mezzofantibund geschaffen. Es sollen auf dem 3. Mezzofantitag Einleitungen (u. a. Einsetzung eines Unterrichts-ausschusses) getroffen werden, um die Vorteile dieser Organisation allen Vereinen in Deutschland, Österreich und der Schweiz (es sind deren über 250) zugute kommen zu lassen und die hervorragenden Korporationen des Auslandes anzugliedern. Diese ebenso zeitgemäßen wie gemeinnützigen Bestrebungen verdienen daher das Interesse aller Gebildeten und die warmste Unterstützung aller im praktischen Leben Stehenden. Sprachclubs werden ersucht, sich wegen Beitritts ans Generalsekretariat in Wiesbaden zu wenden.

Neubau von Antoftrafen. Der Niglnalweg von Georgborn nach Schlangenbad wird von Station 1, 1 + 40 bis 1,6 + 40 neu gebaut und getwald in der Zeit vom 10. bis 13. Mai d. J., daran anschließend in der Nähe von Schlangenbad — fiskalische Waldstrecke — ein Teil desselben Weges vom 12. bis 15. Mai.

Wildschereipräsenz. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat, wie wir zuverlässig hören, ihre Revisionsbeschwerden wider das in der Wildschereipräsenz Bayer er-gangene freisprechende Erkenntnis der Strafkammer zurückgezogen.

Öffnen. Mit opferwilliger Unterführung der Frankfurter Turner- und Sportvereine ist es gelungen, im Anschluß an die Festlichkeiten des Gefangenenfestes eine populäre Frankfurter Fest- und Sportwoche zu veranstalten. In dem zweiten, schon bei dem vorjährigen Turnfest als voraus-lich geeignet anerkannten Festplatz werden Frankfurter Turner, Fechter, Radfahrer, wie verschiedene Rassenkämpfer, all-fußball und olympische Spiele, ihre Kräfte messen. Mit den erwählten Veranstaltungen werden gefangene abwechselnd und das von 2000 Frankfurter Schülern und Schülern der höheren, Mittels- und Vorkurschulen mit eigenem Schülere-Orchester ausgeführte große Schülerkonzert wird sicherlich allseitig das größte Interesse erregen. Auf dem Festplatz selbst, auf dem innerhalb weniger Monate die Fremdbauten des Weinrestaurants, der Bierhalle und des Cafes entstanden sind, werden Militär-Doppelkonzerte stattfinden. Über die einzelnen Veranstaltungen der Festwoche, die am 23. Mai bei-ginnen und am Pfingstmontag, den 30. Mai, schließen wird werden in den nächsten Tagen ausführliche Berichte erscheinen.

Güterrechtsregister. Gütertrennung haben vereinbart die Eheleute Kaufmann Albert Jakob Koch in Gießenheim und Maria Margareta, geb. Fröh. Schneider, vermittelnd Albert Laude und Karoline, geb. Kallher, vermittelnd Standinger, zu Wiesbaden, Kaufmann Mathias Josef Göth und Maria Franziska (Barth), geb. Kähler, ver-mittelt Bed. zu Soden i. T., Bahnarbeiter Karl Schreiner in Hofheim a. T. und Katharina, geb. Kiefer, vermittelnd Messer, Kaufmann Georg Reichwein und Barbara, geb. Gogelauer zu Montabaur, Händler Karl Traut und Line geb. Dücker, von Kernerod, Badermeister Rudolf Seydel und Luise, geb. Kallher, in Winkel, und Fabrikant Richard Münzner und Maria, geb. Sax, vermittelnd Kessinger.

Städterichtlich verstorben werden Vererbung einer sechsmonatigen Gefangenschaft der Kellnerin Karl Hoffmann, geboren am 5. November 1879 zu Mainz, wegen Diebstahls der Arbeiter Wilhelm Knochenhauer, geboren am 21. Februar 1863 zu Sandersheim, wegen Diebstahls des Maurerhandlanger Gustav Kranz, geboren am 17. Juli 1886 zu Eichenzell, Kreis Rulda, wegen Unterschlagung der Buchhalter Erich Gustav Piotrowsky, geboren am 8. August 1888 zu Oliva, wegen Widerstands und öffentlicher Ver-leddigung, Vergehen gegen §§ 113, 185, 74 StGB. der Kellner Viktor Peter Georg Lauer, geboren am 13. März 1864 zu Wiesbaden.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag-gingen zu für die durch Hochwasser Geschädigten in Raffauerlande; von K. R. 1 M., von Demis G. M. Im ganzen gingen bis jetzt ein: 3022 M. 49 Pf.

Arbeitsvergebung. Die städtische Bauabteilung ver-gab die Herstellung des Kanals im Vorleistung und Germania-Platz an Maurermeister B. Dembach hierorts.

Keine Notizen. Der beliebte Portemonnaie-fabrikant und Antiquar H. Kraft (Eskar Wlger), Buch-handlung in der Kurfürststraße 6, ist aus Wiesbaden er-schieden und dürfte gerne gekauft werden. — Die „Reita-rats-Stelle“ bei der Fasanerie wird heute Sonntag eingeweiht.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater geht heute im Monnoment B. Lörzings komische Oper „Der Wild-schütz“ neucinstudiert in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen Engel, Hans-Joseff, Krümer, Schöner, und die Herren Gerwin, Henke, Kestner und Andriano beschäftigt.

Residenz-Theater. Mehrseitigen Wünschen von Aus-fremden entsprechend, gelangt morgen Montag nochmals das beliebte französische Lustspiel „Die Liebe wagt“ zur Auf-führung. Wiederholungen des großen Lustspiels „Im Aluhessel“, das in Berlin der Schloher des Lustspieltheaters ist, finden in dieser Woche am Dienstag und Freitag statt, die nächste Aufführung von „Moral“ ist am Mittwoch. Für nächsten Samstag ist die erstmalige Aufführung von „Geld-tern“, Grotteske von Jacques Burg und Walter Turzinska, ange-setzt, die in Berlin in den Hammertheatern im vorigen Sommer mit sensationellem Erfolg gegeben wurde.

Ausstellung Altarium (Lannstraße 6). Neu aus-gestellt: Professor Ernst Liebermann-München: „Vor dem Kampfergut“, „Im herbstlichen Park“, „Helle Sommernacht“, „Bild auf das Tennengebäude“, „Bild auf das Wetterstein-gebirge“, „Winterabend“, „Schneelaut“, „Rohelkauer“, „Gebirge im Schnee“, „Liegender Ait“, „Walder im Herbst“, „Tages- und Lampenlicht“, „Waldburg“, „Die Marksbura am Rhein“, „Hudelsburg“, „Diez an der Bahn“, „Dämmerung“, „Alle Worte der Donau“.

Wiesbadener Konvaleszenzhaus für Ruffl, Rhein-strafe 54 (Direktor Michaelis). Am Dienstag, den 11. Mai, abends 7 Uhr, findet im Saale des Konvaleszenzhauses zur Erinnerung an den 150. Todestag Georg Friedrich Händels eine Sängerkonferenz statt. Der Eintritt ist frei gegen Vorzeigung der Programne, welche im Bureau des Konvaleszenzhauses erhältlich sind.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die „Berlinerische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft“, welche im Infanteriequartier heute über die Ergebnisse ihres 72. Geschäftsjahres berichtet, zählt zu dem am besten fundierten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften; ihre bedeutenden Sicherheitsfonds, ihre anerkannte Liberalität, sowie ihre günstigen Versicherungsbedingungen empfehlen sie jedem Familienvater zur Lebensversicherung.

Vereins-Nachrichten.

Auf das heute nachmittag auf dem Waldhause stattfindende Frühlingfest des Männergesang-Vereins „Fidelio“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Der Biologische Studienverein (C. S. Stolz-Schule) unternimmt heute Sonntag, den 9. Mai, einen Nachmittags-Spaziergang. Gemeinamer Umarmung 2½ Uhr Richtung nach Dohheim und von da mit der Bahn nach Chausseebau, dann zu Fuß über den Grauer Stein nach Neudorf und zurück.

Der „Fahrverein der Friseur-Gehilfen Wiesbaden“ macht heute Sonntag, den 9. Mai, nach-mittags 4 Uhr, einen Ausflug nach Dohheim am Kloster-mühle, Lahnstraße 15. Treffpunkt zum Abmarsch 3½ Uhr am Sebanplatz.

Heute Sonntag veranstaltet der „Gärtnerverein Wiesbaden“ in Dohheim, „Zur Rose“, sein Frühlingfest.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

[?] Dohheim, 7. Mai. In der gestrigen Gemein-de-vertretung, in welcher unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kessel 13 Mitglieder und 5 Schöffen an-wesend waren, erfolgte die förmliche Festsetzung der Um-fangsteuerordnung anstandslos, da Einsprüche während der Sitzung nicht erhoben worden sind. — Untern 4. März d. J. war beschloffen worden, den § 2 der Gebührenordnung für die Benutzung der Gemeindeführung abzuändern, so daß für die Entnahme von einchl. 5 Kubikmeter Wasser eine Gebühr von 30 Pf., von 6 bis einchl. 20 Kubikmeter 25 Pf., von 21 bis einchl. 50 Kubikmeter 20 Pf. und über 50 Kubikmeter 15 Pf. für jedes Kubikmeter Wasser erhoben werden solle. Der Antrag, noch eine weitere Abänderung ein-treten zu lassen, wurde heute abgelehnt. — Von einem Schreiben des Magistrats Wiesbaden, wonach eine bean-tragte Zuschußleistung zu den Säubunterhaltungskosten und Armenten abgelehnt worden ist, wurde Kenntnis ge-nommen. — Zu einer Eingabe des Privatiers Fr. Dörn-

wegen Entschädigung für ein von demselben abgebrochenes Gebäude, welches von einer Straßenfluchtlinie berührt wurde, schloß sich die Versammlung dem Beschluß des Gemeindevorstandes an. Hiernach ist die Gemeinde bereit, mit Böhm in Unterhandlung zu treten und sieht dessen Vorschläge entgegen. — Die von dem Landrat angeregte Herstellung und Ausbesserung von Schilfern zur besseren Markierung der Grenzen von Stadt- und Landkreis Wiesbaden an den Hauptverbindungsstraßen wurde in Anbetracht der mangelhaften Finanzlage der Gemeinde abgelehnt.

(1) Hochheim, 8. Mai. Der Landrat des Landkreises Wiesbaden macht unter Bezugnahme auf die im Vorjahre geführten Verhandlungen über Abhaltung von Geflügelzuchtkursen für ländliche Volksschullehrer bekannt, daß auch im laufenden Jahre in der Zeit vom 1. bis 10. Juni wiederum ein Geflügelzuchtkursus in Rüdesheim stattfindet. Den Teilnehmern wird von der Landwirtschaftskammer, wie im Vorjahre, Reisekostenentschädigung und ein Tagelohn von 3 M. gewährt.

a. Hochheim, 8. Mai. Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Landkreis Wiesbaden findet wie folgt statt: Am Mittwoch, den 19. Mai, vormittags 9 1/4 Uhr, in Hochheim im Gasthause „Zur Burg Ehrenfels“. Zur Vorstellung gelangen die Mannschaften aus den Gemeinden: Dellenheim, Dedenbergen, Eddersheim, Flörckheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weibach und Wader. Am Freitag, den 21., und Samstag, den 22. Mai, vormittags 9 Uhr, in Viebrich im Gasthause „Zum Sambrinus“. Zur Vorstellung gelangen die Mannschaften aus den Gemeinden: Viebrich, Schierstein und Frauenstein. Am Montag, den 24., und Dienstag, den 25. Mai, vormittags 9 Uhr im Hotelrestaurant „Vater Rhein“, Bleichstraße 5 in Wiesbaden. Zur Vorstellung gelangen die Mannschaften aus den Gemeinden: Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Dohheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Jostadt, Kloppeheim, Medenbach, Naurod, Rambah, Sonnenberg und Wilsbaffen.

Raffanische Nachrichten.

— Eltville, 7. Mai. Zu Stadthaltesten erwähnt wurden die um das Wohl unserer Gemeinde sehr verdienten Herren Kommerzienrat Bernhard Müller, der jetzt in Wiesbaden wohnt, und Apotheker Franz Simon. Die Diplome, die von dieser Auszeichnung Kunde geben, werden den Herren in der nächsten Woche überreicht.

— Niederrhausen, 6. Mai. In den letzten Nächten hatten wir 2 Grad Kälte, so daß an manchen Stellen die Blüten an den Bäumen erfroren.

— Dabach, 6. Mai. Da der Gemeindevorstand die Wahl zum Bürgermeister unserer Gemeinde nicht angenommen hat, mußte eine Neuwahl stattfinden, aus der der Landmann Hr. Georg hervorging.

d. Idstein i. L., 8. Mai. Wie bereits telegraphisch mitgeteilt, entfiel gestern Abend 10 1/2 Uhr Großfeuer. In ganz kurzer Zeit standen die Werkstätten des Baumunternehmens Heinrich Kappus 3r in der Bahnhofstraße in hellen Flammen. Die trodene Ostluft der letzten Tage hatte die mächtigen Holzlager tüchtig ausgetrocknet, so daß sie zum größten Teil verloren sind. Die städtischen Feuerwehren sowie die Baugewerkschaftsfeuerwehr waren sofort zur Stelle, sie konnten den Feuerherd jedoch nur am Sichausbreiten hindern. Es brannten ab die Schreinerwerkstätte mit sehr wertvollen Maschinen, die Zimmerwerkstätte, ebenfalls maschinell neuzeitlich ausgestattet. Aus den Pferdehallen konnten die Pferde noch rechtzeitig gerettet werden, dann wurden auch sie, wie auch das Wohnhaus der polnischen Feldarbeiter (Herr Kappus betreibt neben dem Baugeschäft auch Landwirtschaft im großen) vom Feuer verzehrt. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Vollmänner ihre Kleider in den Arm nehmen und sich im Felde hinter der Wohnung anfleiden mußten. Das Maschinenhaus mit Dampfessel ist vernichtet, ebenso ein großes Trockenholzlager von großem Wert. Die Bau- und Werthölzer, welche im Freien lagerten, sind ebenfalls zum großen Teil verbrannt. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Aber die Entstehungsurache ist nichts bekannt. Das Feuer brannte die ganze Nacht trotz angestrengtester Arbeit der Wehren.

— Böhm (Westerwald), 7. Mai. Das Westwälder Lignitflammkohlen-Bergwerk (Gewerkschaft Alexandria) schreibt uns: Zu Nr. 211 Ihrer Zeitung bringen Sie eine Notiz des „Raff. Volen“, in der gesagt wird, der Kohlenversand auf allen Gruben des Oberwesterwaldes sei zurzeit sehr klein und viele Arbeiter unserer Grube hätten ihre Entlassung genommen. Diese Mitteilung ist, soweit sie die Gewerkschaft Alexandria betrifft, völlig unzutreffend. Wenn die fiskalische Grube Raffau 12 Mann gekündigt hat, so liegt dies wohl daran, daß diese Grube noch nicht zum Wassertransport ausgebaut wurde und noch keinen eigenen Eisenbahnanschluß besitzt. Abgesehen kommen und geht auf einem größeren Werke immer einzelne Arbeiter, insbesondere im Frühjahr, wenn die Felder bestellt werden müssen. In den ersten vier Monaten des Jahres 1908 belief sich die Förderung unserer Grube auf 9359280 Kilogramm und der Versand auf 4523030 Kilogramm, in den ersten vier Monaten dieses Jahres dagegen wurden bereits 13437900 Kilogramm Kohlen gefördert und 8384050 Kilogramm versandt. Die Kohlenförderung hat sich also in den ersten vier Monaten 1909 gegen das Vorjahr 1908 um 4078620 Kilogramm und der Kohlenversand um 3861020 Kilogramm gehoben und wird sich noch im Laufe des Jahres auf Grund geschlossener Abschlüsse ganz bedeutend heben, weil sich die Lignitkohle wegen ihres billigen Preises in allen Städten Süddeutschlands und auch in Elßaß-Lothringen sehr gut und schnell eingeführt hat.

Gerichtssaal.

hd. CAn, 8. Mai. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern die Frau des Tagelöhners Tibullus zu 5 Monaten Gefängnis. Tibulla war, als er die Verurteilte heiratete, Witwer und Vater von zwei Kindern. Die Frau scheint es von vornherein darauf abgesehen zu haben, sich der Kinder zu entledigen, und sie begann gleich nach der Heirat,

die Kleinen in nicht wiedergugebender Weise zu mißhandeln. Als die Staatsanwaltschaft einschritt, waren die Kinder infolge Nahrungsentziehung zu Skeletten abgemagert.

Sport.

* Fußball. Wie bereits angezeigt, findet heute nachmittags 4 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ein Wettspiel der 1. b-Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden gegen die 1. und 2. kombinierte Mannschaft des 1. Wiesbadener Fußballklubs statt. Das Spiel der beiden Lokalrivalen verspricht ein sehr interessantes zu werden. — Die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins spielt heute Sonntag, den 9. Mai, in Dedenheim gegen die 1. Mannschaft der Dedenheimer Fußball-Vereinigung (A-Klasse). Abfahrts 1.08 Uhr.

* Hundesport. Heute Sonntag, den 9. d. M., hält der „Verein der Hundefreunde Wiesbaden“ sein diesjähriges Eröffnungsschießen auf seinem Schießplatz im Aufamm, Gärtnerei Eitel, ab. Beginn des Schießens vormittags 10 Uhr. Der Schießplatz liegt zwei Minuten von der Weberischen Gärtnerei (Parkstraße) entfernt, und ist von der Haltestelle der elektrischen Bahn, Sonnenbergerlinie, „Sahndenstraße“ in 5 Minuten erreichbar. Interessenten wird die Schießanlage usw. am Sonntag gerne gezeigt. Der Verein wird Ende Mai oder Anfang Juni größere Preisschießen veranstalten.

sr. Die Rennen zu Kalschortz zeigten am Donnerstags bei dem schönen, nur etwas windigem Frühlingswetter einen sehr guten Besuch. Die Hauptnummer, das mit 10000 Mark ausgestattete Landsberg-Jagd-Rennen, brachte das stattliche Feld von zehn Pferden an den Start. Arlet übernahm es, den anderen den Weg zu zeigen. In der flotten Fahrt zog sich das Feld bald auseinander. Sodar bildete durchweg den Beschluß. Nach dem Eisenbahnbach, an dem Lotterie ausbrach, nahm Stormy Ocean energisch das Rennen auf, ließ sich nichts mehr nahekommen und gewann überlegen gegen Willy Gray. Das einleitende Harry-Rennen brachte durch den Sieg von Manhattan eine große Überraschung. Im Brin d'Amour-Jagd-Rennen stieg Herr A. v. Wallenberg nach längerer Pause zum erstenmal wieder in den Sattel. Nur der Kunst des bekannnten Herrenreiters war der Sieg des ganzen Weg über sehr unwillig gehenden Citat zu verdanken. Den Ehrenpreis des Prinzen Friedrich Leopold in dem gleichbenannten Jagd-Rennen sicherte sich Leutnant v. Raven mit Fenloe. Socrates sprang die letzte Hürde als Erster, kam aber dabei zu Fall. Im Preis vom Hallerbau feierte Cabello, gegenwärtig wohl unser bester Steepler, einen neuen überlegenen Sieg.

sr. Bei den Rennen zu Dortmund siegten am Donnerstag: Gladuse (g. u. d. B.), Bild Girl (25 : 10), Dongal (34 : 10), Caneton (51 : 10), Kontar (43 : 10) und Stiefkind (21 : 10).

A Segel-Vereine in Deutschland. Nach dem Wasserport-Almanach für 1909 gibt es in Deutschland 69 Segelvereine, die sich auf folgende Plätze verteilen: Augsburg, Berlin, Blankenese, Brandenburg, Bremen, Danzig, Dresden, Ederförde, Flensburg, Friedrichshagen, Greifswald, Hamburg, Kiel, Köln, Königsberg, Künbau a. Bodensee, Lübeck, Magdeburg, Memel, München, Neu-Ruppin, Niederrhein, Cleveland, Ostsee, Ostend a. M., Potsdam, Prenglau, Rostock i. M., Sonderburg auf Usen, Stettin, Tilsit, Wegeßau, Wiesbaden, Wismar i. M. In Berlin sind allein 25 Vereine angesetzt; eine größere Anzahl auch noch in denselben Umgebungen. Bremen hat 2 Segelvereine, ebenso Danzig, Kiel, Königsberg, Lübeck, Potsdam und Rostock. Je 3 Vereine gibt es in Hamburg und München, während an den übrigen Plätzen je ein Segelklub vorhanden ist. Der älteste Verein ist der im Jahre 1855 gegründete Segelklub „The“ in Königsberg. Ihm folgte 1868 der Norddeutsche Regattaverein in Hamburg und 1878 der Magdeburger Nachklub, während alle anderen Vereine erst von 1880 an entstanden sind. Der größte Verein ist der Kaiserliche Nachklub in Kiel, welcher 1891 aus dem im Jahre 1887 gegründeten Marine-Regattaverein entstanden ist. Er zählt jetzt 2970 Mitglieder mit 249 Segel-, Dampf- und Motorjachten. An zweiter Stelle steht der Norddeutsche Regattaverein in Hamburg mit 1484 Mitgliedern. Die 25 Berliner Vereine heißen zusammen 2800 Mitglieder mit 820 Fahrzeugen. In den übrigen deutschen Vereinen sind 8541 Mitglieder mit 902 Fahrzeugen verzeichnet. Die Gesamtzahl der deutschen Segler beläuft sich somit auf rund 11400 mit rund 1720 Booten aller Art.

Kleine Chronik.

Katal. Ein hübsches Stückchen wird aus einem Lannus-örtchen erzählt. Dort lebt ein biederer Landbewohner, dessen Haus einen gewissen Wohlstand aufweist, und dessen Töchter immer modern gekleidet sind, nur wenn die berühmte Steuerveranlagung kam, dann war er ein „armer Mann“, der als Tagelöhner sein Brot verdienen mußte. Man hatte ihm nie recht getraut, aber beim Steuerzahlen kam er immer mit einem blauen Auge davon. Vor einigen Tagen hat der „arme Mann“ Unglück gehabt, denn er verlor ein Sparfläschchen, das nur auf 20000 M. lautete. Jetzt dürfte der gute Mann nicht mehr vom Steuerzahlen vorbeikommen.

Blutbad eines Geisteskranken. In dem Dorfe Bennin bei Landsberg a. N. verübte der geistesranke Tapezierer Winterberg aus Karschortz bei Berlin eine Muttat. Dieser traf bei dem Privatier Goerke und dessen Frau, die vor wenigen Tagen aus Berlin zugezogen waren, in Gennin ein, um seine verschuldete Frau zu suchen. Als das Goerkesche Ehepaar Winterberg, der sich auffällig benahm, zum Amtsvorsteher bringen wollte, erschloß Winterberg plötzlich Frau Goerke und dann sich selbst.

Zwei Frauen verbrannt. Die Frau des Bahnbeamten Czefalla in Zaband (Oberschl.) hantierte unvorsichtig mit einer Flasche Bremsspiritus am Petroleumofen. Plötzlich explodierte die Flasche und die Frau gleich im Augenblick einer Fänerfäule. Auch die herbeieilende Mutter der Frau wurde von den Flammen erfaßt. Es entstand ein Stubenbrand. Bei den Löscharbeiten der Nachbarn fand man beide Frauen noch brennend vor. Frau Czefalla ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen, die Mutter ist tödlich verletzt.

Der Raubmord in Berlin. Der Raubmord, der vorgestern von dem Schlafbrüder mit dem sicherlich falschen Namen Winkler an der Witwe Reschke in der Körnerstraße 20 in Berlin verübt wurde, war nur Mittel zum Zweck. Die eigentliche Tat galt dem Geldbrieftäger, der bei Frau

Reschke eine Postanweisung bestellen sollte, die der Täter am Tage vorher selbst aufgegeben hatte. Er wollte die Frau nur beiseite schaffen, um dann mit dem Geldbrieftäger allein zu sein. Winkler hat an sich nicht weniger als vier Postanweisungen aufgegeben. Das Befinden der Frau Reschke ist bedenklich. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Durch Einatmen giftiger Gase gelötet wurden vorgestern im Betriebe der Dortmunder Union zwei Arbeiter.

Großfeuer infolge Brandstiftung. In Freilung brach vorgestern morgen Großfeuer aus, dem 8 Wohnhäuser und 2 Nebengebäude, sowie viel Vieh zum Opfer fielen. Mehrere Kinder konnten nur noch im letzten Augenblick gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Theaterbrand. Das polnische Theater in Lodz, das unter der Leitung des Direktors Selverowitsch steht, ist in der vorvergangenen Nacht bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sämtliche Kostüme und Dekorationen wurden vernichtet. Das Gebäude war nicht versichert. Zwei im Theater schlafende Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Ungetreuer Advokat. Einer Mätternmeldung zufolge hat der Advokat Dr. Lichtenstern junior in Prag ihm von Klienten anvertraute Gelder im Betrage von 87000 Kronen veruntrent und größtenteils im Börsenspiel verloren.

Nach vorausgegangenem Wortwechsel warf die Ehefrau des Tagelöhners Vaut in Heidelberg ihrem Manne eine Petroleumlampe an den Kopf; die Lampe explodierte und der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb. Die Ehefrau wurde verhaftet.

Selbstmord eines Kriegsschiffskommandanten. Der Kommandant des Kriegsschiffes „Belikan“, welches, wie bereits gemeldet, bei dem Fort San Nicolo auf einen Felsen aufgefahren ist, der Fregattenleutnant Luterotti von Langenthal, hat sich erschossen, weil das Schiff stärkere Havarien erlitten, als ursprünglich angenommen wurde.

Brand eines Gebirgsdorfes. In Geishausen, einem Gebirgsort am Fuße des Gebirges Welschens, wurden nachts mehrere Wohnhäuser eingeeigelt. Bei den Rettungsarbeiten fanden drei Familienväter, die zusammen 20 Kinder hinterlassen, den Tod.

Bei Spielen mit Feuerwerkskörpern sind gestern vormittag die beiden drei und fünf Jahre alten Töchterchen des in der Wingerstraße in Wien wohnhaften Schlossermeisters Pascha verbrannt und wurden als verkohlte Leichen aufgefunden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhans.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

— Berlin, 8. Mai.

Präsident v. Kröner teilt das Danktelegramm für die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag mit.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Kultusgesetz mit der Erörterung der

Reform des Mädchen Schulwesens

fort.

Hdg. Hadenberg (natl.): Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der Mädchenerziehung, wofür wir der Unterrichtsverwaltung unsere Anerkennung aussprechen. Wir stimmen der Unterrichtsverwaltung auch darin zu, daß sie die Reform nicht als endgültige bezeichnet, sondern als Grundlage, auf der man weitere Erfahrungen sammeln will. Die Mädchen haben ein Recht darauf, daß sie nicht schlechter behandelt werden als die Knaben. Freilich wünschen wir nicht, daß durch diese Studienanstalt eine Fülle unbenutzener Mädchen zu den Universitätsstudien veranlaßt wird. Die Frage der Koedukation hat bei uns für absehbare Zeit keine Bedeutung. Dagegen halten wir für außerordentlich wichtig die ausnahmsweise Zulassung von Mädchen zum Besuch von höheren Lehranstalten für Knaben. Deshalb bitten wir um Annahme des Antrags Eichhoff-Friedberg und die Vertiktion des Bundes Deutscher Frauenvereine um Zulassung der Mädchen zum Unterricht an höheren Anabenschulen der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Hdg. Cassel (freis. Vpl.) dankt den Frauen, die das Zustandekommen des Reformwertes ermöglicht haben und bittet, den Antrag Eichhoff-Friedberg in der Form anzunehmen, daß die Zulassung der Mädchen zu den höheren Anabenschulen nur ausnahmsweise erfolgen soll. Die Studienanstalt sollte nicht nur in großen Städten errichtet werden. Die Mädchen, die die höheren Mädchenschulen absolvierten, sollten höhere Berechtigungen erhalten.

Hdg. Ernst (freis. Vgg.) begrüßt es, daß nicht allein eine höhere Bildung gepflegt, sondern daß auch die deutschen Hausfrauen zu ihrem Recht kommen sollen. Die Privatschulen dürfen nicht zurückgedrängt werden.

Hdg. Sek (Zentr.) wünscht, daß neben der intellektuellen Ausbildung in der Frauenschule die Mädchen auch in der Hauswirtschaft, Kinder- und Gesundheitspflege und Wohlfahrtskunde unterwiesen werden. Er begrüßt, daß Religion und Deutsch nach wie vor den Mittelpunkt des Unterrichts bilden. (Beifall im Zentrum.)

Ministerialdirektor Schwarzkopff dankt den Rednern für ihre wohlwollende Kritik und sagt sorgfältige Prüfung der vorgebrachten Wünsche zu. Bei der ganzen Reform hätte die Regierung darauf Bedacht genommen, daß die Gesundheit der Mädchen keinen Schaden leide. Auch sollten den Privatschulen keine Schwierigkeiten bereitet werden. Die Frauenschule solle praktische Ziele in der Frauenbildung erreichen, die jungen Mädchen sollten in erster Linie für den Beruf als Frau und Mutter erzogen werden. Die Mädchen heirateten vielfach im Alter von 18 Jahren, während der junge Mann für das praktische Leben noch ziemlich unbrauchbar ist. Deshalb muß die Ausbildung der jungen Mädchen anders geartet sein als die der jungen Männer. Bei der Koedukation liege Gefahr vor, daß die Knaben von den Mädchen zurückgedrängt werden, weil nämlich die Mädchen im Alter von 17 Jahren geistig weiter sind als die gleichalterigen jungen Männer. Er äußerte Bedenken gegen die ausnahmsweise Zulassung der Mädchen zu höheren Anabenschulen, weil sich schwer Grenzen ziehen lassen. Wenn die ausgearbeiteten Mittel nicht genügen sollten, so werden wir auf Vermehrung im nächsten Jahre Bedacht nehmen. (Beifall im Zentrum.)

Letzte Nachrichten.

Keine Weinststeuer.

Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Reichstags nahm den Vorschlag der Subkommission für das Weinsteuergesetz...

Bei den Beratungen erklärte der Reichsschatzsekretär Sydow, daß die Verbündeten Regierungen es liebhaft bedauern würden, wenn zur Zeit, wo Bier und Branntwein besteuert würden, das Getränk der Wohlhabenden frei bliebe...

Das europäische Gleichgewicht.

hd. London, 8. Mai. Am Donnerstag fand im Unterhause eine wichtige Besprechung statt zwischen einer französischen parlamentarischen Deputation...

Die neue Ara in der Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Sultan empfing eine Deputation aus Brussa und versprach ihr, das Protektorat über die im Sommer in Brussa stattfindende Ausstellung zu übernehmen...

Konstantinopel, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der bulgarische Handelsminister Liaptseff hat sich dahin ausgesprochen, er hoffe, daß die Orientbahnangelegenheit bis zum Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche geregelt sei.

Erdbeben in Kamerun.

Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Amtliche Meldung.) Der stellvertretende Gouverneur hält die einflussreiche Zurückverlegung des Gouvernements nach Buca für vorläufig möglich...

Mord und Selbstmord.

hd. Wien, 8. Mai. Heute morgen 9 Uhr wurde in einem Zimmer des Palais-Hotels in der Mariabildergasse ein junges Paar entdeckt und leblos in den Blutgekränten Betten aufgefunden.

Mannheim, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Nach eingehender Besichtigung der Aien-Vorhalle Kunstausstellung des hiesigen Mercurvereins...

wb. Stuttgart, 8. Mai. Wie der Schwäbische Merkur erfährt, hat der verstorbene frühere Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Mittnacht in den letzten Jahren hochinteressante politische Rückblicke verfaßt...

wb. Stuttgart, 8. Mai. Hundertjähriges Jubiläum des 7. Württembergischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich Nr. 125. Heute vormittag von 10 Uhr fand beim Schloß und in den königlichen Anlagen eine Parade des Regiments...

Wien, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses dankte der Landesverteidigungsminister beim Kapitel Errichtung eines Landesverteidigungsministeriums für die seinem Ressort gezollten Worte der Anerkennung und künftige für den kommenden Herbst die Einbringung eines neuen Heeresgesetzes auf der Grundlage der zweijährigen Dienstzeit...

hd. Paris, 8. Mai. In Bordeaux bildeten die Briefträger einen Gewerksverein, der bereits 200 Mitglieder zählt. In Lille hielten gestern die Mitglieder der Handelskammer mit dem Präsidenten eine Beratung ab...

Dschulfa, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Petersb. Telegr.-Agentur. Wie aus Uruma brieflich gemeldet wird, ist die Stadt seit dem 26. März vom Verkehr abgeschnitten. Nur mit Choi und Salmas besteht noch Post- und Drahtverbindung.

Seidelsberg, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Der hiesige außerordentliche Professor der Pflanzkunde Dr. Steudel ist an Stelle des nach Tübingen übergeleiteten Professors Dr. Hans Bierfelder nach Berlin berufen worden...

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Zu Beginn der Börse waren Romananaktien fest. Die Anregung hierzu ging von dem gestrigen festem Schluss New York für Stahl- und Kupferaktien aus.

Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Die Generalversammlung der Luxemburgischen Prince Henry-Bahn genehmigte die Bilanz für das Geschäftsjahr 1908...

Berlin, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Nach neuerdings aus Peking eingegangenen Nachrichten wird eine Verständigung über die hinsichtlich der Hantow-Anton-Eisenbahnleihe entstandenen Differenzen auf der Basis beabsichtigt...

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer Artemisa, von Baltimore kommend, 7. Mai 5 Uhr 40 Min. morgens Ligarde passiert.

Briefkasten.

Die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts dankt dementsprechend schriftlich den Herren, welche die Redaktion des Tagblatts mit Beiträgen unterstützen.

A. A. Hier ist es natürlich, daß Dienstmädchen nur mit 14tägiger Kündigung den Dienst verlassen können. Gehe, welches ohne geschwähnte Kündung den Dienst verläßt, oder verläßt, hat auf den Antrag der Herrschaft, unbeschadet deren Rechts zu seiner Entlassung oder Verbeibaltung, Geldstrafe bis zu 15 M. oder Haft bis zu drei Tagen verurteilt.

die Polizei zum Erlasse solcher Verordnungen autorisiert wird. Wenn Sie mit dem Verkäufer nichts vereinbart haben, daß er in dem fraglichen Falle Schadenerschaftspflichtig sein soll...

Abkanten: 100. Hypothekenzinsen können an dem zu versteuernden Einkommen in Abzug gebracht werden, nicht aber die Kosten des Lebensunterhalts.

H. S. Nach der heutigen Lage des Geldmarktes wird es kaum möglich sein, ein Hypothekenzinskapital zu einem niedrigeren Zinsfuß als 4 Prozent zu erhalten...

H. S. Sofern Ihr Sohn, der im Ausland als tauglich ausgeworfen ist, sich nicht zum Militärdienst meldet, hat er die auf die Verlegung der Wehrpflicht ruhende Strafe zu gewärtigen, 200 M. Geldstrafe.

Auktion. Das Honorar der Auktionatoren unterliegt der Verhaftung mit diesen. Auktionsprotokolle und sonstige Schriftstücke, in welchen die Versteigerung beweglicher Sachen beurkundet ist, unterliegen einem Stempel von 1/4 Prozent des Gesamtverkaufspreises nach Abzug der Kosten.

H. S. Wenden Sie sich an Herrn Kolonialdirektor Canstadi, Kaiserstraße 10.

H. S. Näheres hierüber erfahren Sie an der Auskunftsstelle im Schalteraum unserer Expedition.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Katholik, Pinner Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 11 Uhr, für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.

- 27. April: dem Herrnschneider Heinrich Pastorek e. S., Karl Quard.
30. dem Hausdiener Gottlieb Brust e. L., Magdalena Elstleber.
30. dem Kürschner Jos. Richter Swillingshöfens.
30. dem Tapeziermeister Aug. Sauer e. S., Heinrich Ernst.
1. Mai: dem Friseur Ludw. Lange e. L., Anna Maria.
2. dem Hotelportier Joh. Streiff e. L., Anna Emilie.
2. dem Schuhmacher Ernst Bentzien e. S., Ernst.
2. dem Fuhrmann Gg. Conrad e. L., Ella Paula.
3. dem Registrars-Bureau-Diener Julius Essler e. L., Anna Maria Hildegard.
5. dem Tagelöhner Karl Kleppel e. S., Joseph.
6. dem Schlossergehilfen Friedrich Brand e. S., Wilhelm Friedrich Karl.

- Artif Christian Jakob Hilges in Saarbrücken mit Sofia Dorota Schöbler daselbst.
Postassistent Wilhelm Gaud mit Katharina Krieger hier.
Kolonialwarenhändler Rich. Bolzner mit Auguste Bohl hier.
Schlosser Peter Heß in Niedern mit Katharina Berner das.
Großherzoglicher Geometer Heinrich Karl Joseph Böhm in Gießen mit Juliane Maria Stoll in Wich.
Tagelöhner Jakob Martin Müller in Mainz mit Philippine Hermann daselbst.
Fabrikarbeiter Christian Günther in Mainz mit Frida Knorr hier.
Schuhmacher Franz Simon mit Anna Kösters hier.
Bahnarbeiter Franz Wiesdorf in Diebrich mit Maria Franziska Gerd in Dingerbrud.
Kaufmann Alfred Raudrid in Ortrand mit Erdmukke Magda Emilie Schröder daselbst.
Pader Heinrich Dewier mit Pauline Diels hier.
Gärtnergehilfe Johannes Wänder mit Franziska Acker hier.
Mechaniker Gottlieb Reitter in Lorch mit Pauline Grau das.
Kaufmann Erich Hans Ernst Georg Holz in Weimar mit Sidonie Adele Reyer in Weisenfels.
Kaufmann Johann Heinrich Wilhelm Baumann hier mit Weira Johanna Bajant in Frankfurt a. M.
Dienstrecht Ernst Peter Kraum in Erbenheim mit Maria Käpfinger daselbst.

- Eheschließungen:
Pächtermeister Sebastian Sander in Diebrich mit Vertha Kramer hier.
Mühlkutscher Karl Breuß in Erbenheim mit Magdalena Greifenstein hier.
Fuhrmann Georg Bohmann mit Margarete Grund aus Eberbach.

- Sterbefälle:
5. Mai: Joseph, S. d. Tagelöhners Karl Kleppel, 5 St.
5. Ernestine Wölcher, ohne Beruf, 73 J.
5. Georg, S. d. Schmeibers Georg Wampel, 8 J.
6. Anna, geb. Lerch, Ehefrau des Linders Fritz Boh zu Glarenthal, 86 J.
6. Katharine, geb. Herrchen, Ehefrau des Gasarbeiters Anton Joh. Stefan Kebl, 44 J.
6. Kassenbote Johann Bonifazius Kirchner, 57 J.
6. Margerin Johanna Ker, 59 J.
6. Margarete Aneupfer, geb. Reich, Witwe, 55 J.
6. Kurt Kleinschmidt, ohne Beruf, 16 J.
6. Rentner Dr. Oskar Lieb, 66 J.
6. Pfänderer Wilhelm Dek, 70 J.

Geschäftliches.

Unübertroffen zur Haarpflege ist Dr. Dralle's Birken-Haarwasser im Gebrauch mit Kopfwashpulver „Kopfrein“.

Gesichtsausschläge

beruht mit über raschendem Erfolge Obermeyer's Gerba-Seife. In d. in d. Apoth., Droger., u. Kaufh., p. St. 10 U. u. 1 M.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 34 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 10.

Verlag: W. Schulte von Strick.
Besondere Zuschriften an die Redaktion für Briefe und Dank: H. Geyerbach: die Redaktion, Noert und unweit Zell 2. Kattler: für Westdarmstädter Nachrichten; H. Kötter: für württembergische Nachrichten, Red. der Allgemeine und Fortschritt; H. Diefenbach: für die Allgemeine und Westdarmstädter; H. Dornau: in Wiesbaden.
Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.